Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14. in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 103.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 11. Februar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Auch ein Deutscher.

Wir berichteten vor einigen Tagen über eine kleine polnische Broschüre, welche die Rede des Abgeordneten Dr. v. Niegolewski über das Elend der polnischen Nation nebst einem Vorwort des Herausgebers enthält. Zu gleicher Zeit ist auch eine deutsche Broschüre erschienen, welche den Antrag des Abgeordneten v. Taczanowski und Genossen so wie die Verhandlungen der Reichstagssitzung am 20. Januar 1875 nach amtlichen stenographischen Berichten vollständig wiedergiebt. Diese Broschüre führt den Titel „Die Polen im deutschen Parlament 1875" und enthält einen Rechenschaftsbericht alles dessen, was die Polen in der letzten, arbeitsvollen Session des Reichstags geleistet haben, nämlich ihren üblichen Protest, welcher diesmal die Aufschrift „Taczanowski'scher Antrag" trägt. Der vorliegende stenographische Bericht ist offenbar im polnischen Interesse herausgegeben. Druck und Verlag hat eine polnische Druckerei, den Kommissionsvertrieb ein polnischer Buchhändler übernommen, und der ungenannte Herausgeber selbst kann es nicht verbergen, daß er im polnischen Interesse zu wirken sucht.

Ein solches Eintreten für eine andere Nation ist zwar nicht gerade deutscher Patriotismus, aber als deutsche Art könnte man es immer noch gelten lassen, nämlich als deutsche Gefühlspolitik, welche sich um die Leiden der ganzen Welt Schmerzen macht, nur um die eigene Nation sich nicht kümmert. Diese Art von Schwärmerei steht bei uns heut nicht mehr so in Blüthe wie ehedem; den polnischen Politikern mag sie geradezu als Gefühlsduselei erscheinen, uns wenigstens ist es noch nicht vorgekommen, daß ein polnischer Publizist die Feder ergriffen hätte, um die deutsche Politik gegen sein eigenes Vaterland zu vertheidigen. Er überläßt dies ruhig den Deutschen selbst, und Niemand wird ihm deßhalb Mangel an Objektivität und Gerechtigkeit vorwerfen.

Doch der polenfreundliche Herausgeber des genannten Parlamentsberichts begnügt sich nicht etwa, im polnischen Interesse das Material zu besorgen, welches bestimmt ist, die deutsche Politik anzuschwärzen, sondern er benützt diese Gelegenheit zu einem ganz schmählichen, durch keine Beweise unterstützten Ausfall auf die deutsche Presse, welcher Ungerechtigkeit und absichtliche Verdrehung der Wahrheit vorgeworfen wird. Der unbekannte deutsche Bundesbruder giebt nämlich dem Text folgende Vorrede mit:

> Die bedauernswerthe Thatsache, daß die deutsche Presse den Verhandlungen über die Anträge der polnischen Fraktionen in den deutschen Repräsentativ-Versammlungen, in objektiver Weise nicht die gebührliche Aufmerksamkeit schenkt, ja sogar häufig dieselben zu verstellen (soll wohl heißen: entstellen? — Red. d. Pos. Z.) nicht scheut, veranlaßt mich, und zwar auf Anregung deutscher „Freunde der Freiheit und wahrer Cultur", die hier folgenden Verhandlungen den stenographischen Berichten gemäß, in einem besonderen Abdruck zu veröffentlichen, damit jedem unbefangenen Deutschen Gelegenheit geboten werde, sich über die polnischen Verhältnisse unter preußischem Scepter, unabhängig von der tendenziösen Darstellung der ganzen politischen Tagespresse Deutschlands, ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Die deutsche Presse hat, was wir gern zugeben, dem polnischen Antrage keine sehr eingehende Beachtung geschenkt. Indessen brachten alle größeren Zeitungen über jene Verhandlung einen gedrängten Parlamentsbericht. Wir selbst gaben eine auch von anderen Blättern benutzte Korrespondenz wieder, welche die Hauptmomente der Diskussion kurz aber richtig hervorhob. Diesen nämlichen Bericht druckten am folgenden Tage polnische Blätter wie z. B. der „Kuryer Poznański" wörtlich ab, was schwerlich geschehen wäre, wenn er Parteilichkeit bekundet hätte. Daß wir uns mit dieser kurzen Berichterstattung begnügten, geschah nicht aus Uebelwollen, sondern weil zur Zeit wichtigere Angelegenheiten die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Welches Interesse soll unsern Lesern die Wiederholung altbekannter Klagen einflößen! In Wirklichkeit enthielt nur die Rede des Abgeordneten v. Niegolewski einige neue Thatsachen, welche zwar nicht dem Lesepublikum der Posener Zeitung aber in weiteren Kreisen unbekannt sein mochten. Deßhalb hat sich auch selbst der oben erwähnte Herausgeber der polnischen Broschüre „Das Elend der polnischen Nation und der polnischen Sprache" damit begnügt, jene Parlamentsrede abzudrucken. Dieselbe enthält eine leidenschaftlich übertriebene Anklage gegen die preußische Regierung wegen der jüngsten Maßnahmen zur Förderung der deutschen Sprache; und allein jene Anklage will der polnische Herausgeber verbreiten, die Vertheidigung den Gegnern überlassend. Aehnlich haben polnische Zeitungen gehandelt, indem sie die Gegenausführungen der deutschen Abgeordneten mehr oder weniger unterdrückten. Wenn Angesichts dieser Thatsache ein „Deutscher" gegen die deutsche Presse den Vorwurf der Parteilichkeit erhebt, so ist es schwer, für eine solche Verdächtigung einen parlamentarischen Ausdruck zu finden.

Die deutsche Presse hat den polnischen Protest als eine nutzlose Demonstration angesehen. Wir glauben auch, daß kein Mitglied der polnischen Fraktion sich der Hoffnung hingab, der deutsche Reichstag werde dem Taczanowski'schen Antrage entsprechend, die preußische Regierung auffordern, in den ehemals polnischen Landestheilen eine andere Politik einzuschlagen. Die polnischen Abgeordneten haben auch in der That keinen anderen Erfolg erzielt, als die produktiven Arbeiten der Volksvertretung, von denen das Wohl und Wehe der gesammten Bevölkerung, auch der polnischen, abhängt, zu stören und die Verhandlungen des Reichstages, welcher damals mit allen Kräften arbeitete, um dem Landtage Platz zu machen, zu verlängern. Mit solchen Debatten (in der vorliegenden Broschüre füllen sie 42 Oktavseiten) ihre Spalten zu füllen, überläßt die deutsche Presse, welche gegen ihr Publikum ernstere Pflichten hat, den polnischen Blättern, welche dazu Raum haben, weil sie den übrigen Verhandlungen der deutschen Parlamente fast gar keiner Beachtung würdigen.

Wenn deutsche Leser ein Bedürfniß empfinden, den Bericht über jene Verhandlung ausführlich kennen zu lernen, so giebt es Mittel und Wege, dies Verlangen zu befriedigen. Es ist weder einem Abgeordneten noch sonst Jemanden benommen, parlamentarische Verhandlungen nach stenographischen Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Dies hat uns der Herausgeber der vorliegenden Broschüre selbst bewiesen. Aber weshalb behauptet er, ein Mandat von „deutschen Freunden der Freiheit und wahren Kultur" zu besitzen? Jedenfalls nur deshalb, um seine deutschen Brüder, welche sich für den polnischen Protest nicht interessiren, als Feinde der Freiheit und der wahren Kultur zu verdächtigen. Es giebt merkwürdige Deutsche. Wir halten den „deutschen" Herausgeber für einen Freund der Freiheit zu verleumden und der wahren Kultur, welche ihre Aufgabe im Kultiviren nationaler Prätensionen sieht. Moderne Kultur ist es jedenfalls nicht, was dieser Deutsche „wahre Kultur" nennt, denn an all' den großen Kulturarbeiten der neuen Zeit nimmt der Polonismus so wenig als möglich Antheil, im Gegentheil, er sucht sie zu stören und verbindet sich mit Mächten, welche Feinde dieser Kultur sind.

Daß ein Deutscher für solche Freiheit und Kultur eintritt, möchte sein! Man darf nicht von jedem Menschen verlangen, daß er seine Zeit und ihre Aufgaben begreift. Aber daß er diese Gelegenheit benützt, um die eigene Nation zu beschimpfen, verdient keine Nachsicht. Ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt. Wir danken ihm aber, daß er uns durch seine Schrift einmal Gelegenheit gegeben hat, die deutsche Gesinnungslosigkeit, welche hier leider noch immer nicht ganz ausgerottet ist, zu brandmarken.

Wie man der „Nat.-Ztg." aus Rom meldet, wäre man in den dortigen klerikalen Kreisen außerordentlich verstimmt über die rücksichtslose Weise, womit Garibaldi und die römische Bevölkerung den Vatikan und seine Einwohner — vollständig ignoriren; Kardinal-Staatssekretär Antonelli habe sich schon angeschickt gehabt, in einer neuen Note die Schutzlosigkeit des Papstes und das Bedürfniß seiner Sicherstellung den Mächten vorzutragen, allein die vollständige Gleichgültigkeit, mit welcher in jenen Tagen das Papstthum in Rom behandelt worden sei, hätte zum Aufgeben dieses Vorsatzes genöthigt. Sehr bemerkt werde in Rom die Sprache des offiziösen „Osservatore Romano", der in einem von Kardinal Antonelli oder gar dem Papst selbst inspirirten Artikel die Sache der spanischen Carlisten als dem Papst und der Kirche fernliegend und für dieselbe gleichgültig bezeichnet. Es ist dies um so bemerkenswerther gegenüber der Haltung der deutschen klerikalen Presse, welche trotz der Ermordung des Hauptmanns Schmidt und des Banditenstreiches von Guetaria mit Fanatismus die Sache des Don Carlos verficht.

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Februar. Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Presse mit der Broschüre des Erzherzogs Johann Salvator (von der Toskanischen Linie), welche neben ihrer technischen Aufgabe sich auch in sehr charakteristischer Weise mit Politik beschäftigt, indem sie einen Entscheidungskampf gegen Deutschland für unvermeidlich erklärt. Man darf annehmen, daß diese Auffassung des jungen Offiziers in militärischen und vielleicht auch in manchen politischen Kreisen Oesterreichs ihre Vertreter findet; bedeutsamer aber als ihre Kundgebung ist jedenfalls die scharfe Verurtheilung, welche sie in der offiziellen Welt gefunden hat. Nachdem bereits gemeldet worden ist, daß der Erzherzog zu Hausarrest verurtheilt, wird durch das österreichische Armee-Verordnungsblatt bekannt, daß Erzherzog Johann von der Spezialwaffe, welcher er bisher angehörte, in ein Infanterie-Regiment versetzt worden ist, und gewiß konnte man in einer mehr demonstrativen Weise die von ihm kundgegebene Politik nicht verdammen. — Die vereinigten Bundesraths-Ausschüsse für das Seewesen und für das Rechnungswesen haben beantragt: Bundesrath wolle den Reichskanzler ersuchen, die Frage wegen Aussendung einer deutschen Polar-Expedition, sowie wegen der Modalitäten und der Zeit derselben nach ihrer wissenschaftlichen und finanziellen Seite durch eine vom Reichskanzler zu bestellende Kommission prüfen zu lassen; die Frage aber, ob und wie weit die Kosten einer solchen Expedition aus Reichsmitteln zu tragen, wäre bis zum Vorlegen des Resultats dieser Prüfung vorzubehalten. — Bekanntlich ist die Frage wegen des Platzes für das zu errichtende Parlaments-Gebäude neuerdings wieder Gegenstand lebhafter Erörterung. Dem Plan, für das Parlamentsgebäude denjenigen Theil des Thiergartens, welcher zwischen der Charlottenburger Chaussee und der Lenné-Straße liegt, zu benutzen, ein Plan, welcher den Berlinern sehr schmerzlich ans Herz geht, gegenüber taucht ein anderes Projekt auf, welches die dem Reichskanzleramte gegenüber liegenden Grundstücke der Wilhelmsstraße (das Fürstlich Pleß'sche, das Graf Stolberg'sche Palais und das Henkel'sche Bankgebäude) dazu verwendet wissen will. Indessen genügt ein Blick auf die bezüglichen Grundstücke, um sich zu vergewissern, daß deren Ausdehnung nicht Raum für einen Monumentalbau gewähren würde. — Schon vor längerer Zeit hat der Handelsminister durch eine Verordnung den Provinzialbehörden Vorschriften zu einer statistischen Aufnahme der in gewerblichen Anlagen vorkommenden Unglücksfälle gegeben. In einer neuen Verordnung vom 3. d. Mts. hat er diese Vorschriften näher ausgeführt und ergänzt.

Σ **Berlin**, 9. Februar. Vorgestern Abend entschloß sich die Fortschrittspartei, die Frage wegen der Kommunalreform in den westlichen Provinzen endlich aus dem Geflüster in den Korridors der Parlamente und den Empfangszimmern der Ministerhotels herauszubringen und vor die Oeffentlichkeit zu ziehen. Schon allzulang haben einzelne Abgeordnete ohne die Kontrole der Oeffentlichkeit an maßgebender Stelle Ansichten im Namen von Rheinland-Westfalen aussprechen können, welche lediglich ihre persönlichen Anschauungen wiedergaben. So wurde denn von der Fortschrittspartei unter Virchow's Vortritt der Antrag gestellt, die Regierung aufzufordern, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassung von Rheinland Westfalen einzubringen. Unterzeichnet ist der Antrag von sämmtlichen Mitgliedern der Partei, ausgenommen den Abg. Klöppel. Unter den Unterzeichnern befinden sich auch 2 rheinische und 9 westfälische Abgeordnete. Die nationalliberale Partei beschäftigte sich gestern Abend mit dem Antrage. Es waren nur die Abgg. von Sybel, von Cuny und Thiel, welche widersprachen. Im Uebrigen war man überzeugt, daß nichts so sehr der klerikalen Partei Vorschub leisten könne als ein, durch die Furcht vor den Klerikalen diktirter Ausschluß der westlichen Provinzen von der im übrigen Lande sich vollziehenden Kommunalreform. Die der nationalliberalen Partei angehörenden, rheinischen Landräthe betonten zugleich die falschen Berechnungen, welche den Sybel'schen Behauptungen zum Grunde liegen. Gerade umgekehrt gewähre die gegenwärtige rheinisch-westfälische Kommunalverfassung mit ihren Bevorzugungen des großen, wesentlich in Händen des ultramontanen Adels befindlichen Grundbesitzes der ultramontanen Partei einen besonderen Spielraum. Im Sinne der alsbaldigen Durchführung der Kommunalreform in den westlichen Provinzen haben heute schon Miquel, Virchow und Schlüter gesprochen und werden morgen noch schärfer Lasker und Berger sprechen. Erhalten die Abgeordneten aus den westlichen Provinzen keine sicheren Garantien für den alsbaldigen Anschluß an die Kommunalreform, so kommt letztere überhaupt in's Stocken. Ohne allseitig guten Willen ist es nämlich gar nicht möglich, in den noch bis Ostern erübrigenden 5 Wochen die Kommissionsberathungen zum Abschluß zu bringen und damit eine rechtzeitige Uebersendung der Vorlage an das Herrenhaus zu ermöglichen. Minister Eulenburg sprach sich heute sehr unbestimmt aus. Einmal sagte er, der Ministerrath habe sich noch nicht schlüssig gemacht, dann wieder bat er, das „Wann" und „Wie" der Einführung der Kommunalreform in den westlichen Provinzen vertrauensvoll der Regierung zu überlassen. Dem Fürsten Bismarck ist an der inneren Reform überhaupt sehr wenig, ganz und gar nicht aber an Erfolgen Eulenburgs gelegen. Friedenthal, der es nicht ablehnen würde, Eulenburgs Nachfolger zu werden, sekundirt Bismarck im Minister-Rath auf's Eifrigste. — Eine jedenfalls nicht uninteressante Petition liegt dem Abgeordnetenhause von bekannten Weinbauinteressenten aus dem Rheingau vor. Es wird darin nachzuweisen versucht, daß die durch Korrektionsbauten bewirkte zunehmende Verengung des Rheinstroms in Verbindung mit der hieraus folgenden raschen Abführung der Wassermassen auf die Weinberge bei Geisenheim, Rüdesheim, Johannisberg, Rauenthal u. s. w. schädlich einwirke, indem die Rheinfläche nach Maßgabe ihrer Breite die Sonnenstrahlen auf die Weinberge reflektire, durch ihre Verdunstungsfeuchtigkeit die Rebe erfrische, auch durch ihre Herbstnebel die Hülsen der Trauben erweiche und der Edelreife entgegenführt. Auch steigerten die Korrektionswerke, Buhnen, Parallelwerke und Verlandungsflächen die Ueberschwemmungen, beeinträchtigten in Folge unvermeidlicher Sumpfbildungen den Gesundheitszustand, verunstalteten den Anblick der schönen Ufer und malerischen Auen und könnten damit den Touristenverkehr ablenken. — Man wird sich erinnern, wie vor Weihnachten die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten einer Aufführung von Händels „Herakles", die von der neugegründeten Staatshochschule für Musik unter Joachims Leitung veranstaltet wurde, beiwohnte. Anknüpfend an diese Begebenheit hat jetzt der ständige Ausschuß des deutschen Musikertages (Alsleben, Tappert, Eichberg ꝛc.) eine Petition beim Abgeordnetenhause eingebracht, um in Ausführung von Beschlüssen des Allg. deutschen Musikvereins (Halle im Juli 1874) zu verlangen, daß die Hochschule sich fernerhin nicht blos der ausübenden Tonkunst und der Veranstaltung von Concertaufführungen widme, sondern Geschichte und Aesthetik der Tonkunst und Compositionslehre veranstalte, auch die Hebung der Kirchenmusik und die Pflege des Volksgesanges fördere. Zu dem Ende wird die Einführung eines kollegialischen Senats nach dem Muster der wissenschaftlichen Hochschulen begehrt.

— Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat den Kirchenbehörden der neuen Lande und der Evangelische Oberkirchenrath den Consistorien der alten Lande eine, in den öffentlichen Gottesdiensten von der Kanzel zu verlesende Ansprache übersandt, in welcher den Gemeinden die Taufe und kirchliche Trauung in mahnende Erinnerung gebracht wird. Die „Voss. Ztg." äußert sich wie folgt über die Aufhebung des Confirmations-Zwanges:

> Nach dem Erlasse des Gesetzes vom 9. März v. J. über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung wird angenommen werden, daß durch den § 56 auch der Zwang, der bisher hinsichtlich der Einsegnung (Confirmation) bestanden, gleichfalls aufgehoben sei. Dieser Ansicht ist man, obschon eine unmittelbar an das Publikum gerichtete Verfügung darüber nicht ergangen, wie es scheint, seitens der betreffenden Ressortminister den Bezirksregierungen im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts beigetreten, da diese veranlaßt worden sind, darauf hinzuweisen, daß die Schulpflicht der Kinder, in Gemäßheit der Bestimmung im § 46, Th. II, Tit. 12 des Allgemeinen Landrechts erst mit dem Zeitpunkt aufhört, in dem dieselben nach dem Urtheile des Lokal-Schulinspektors sich die einem jeden vernünftigen Menschen ihres Standes nothwendigen Kenntnisse ange-

eignet haben. Die Entlassungstermine dürfen nur der Schluß der Schulhalbjahre sein, ebenso ist die Einwirkung des Lokal-Schulinspektors auf die Entlassung nicht erforderlich, wenn der Schüler zur Confirmation zugelassen ist, weil diese den in der bezeichneten gesetzlichen Bestimmung erforderten Reifegrad voraussetzt. Sollten dagegen Fälle vorkommen, daß Eltern die Confirmation ihrer Kinder ablehnen, so kommen die vorerwähnten gesetzlichen Vorschriften dergestalt zur Anwendung, daß die Entlassung aus der Schule in der Regel nur am Schlusse desjenigen Schulhalbjahres, in welches die Vollendung des vierzehnten Lebensjahres des betreffenden Schülers fällt, ausnahmsweise früher aber nur auf Grund einer von dem Lokal-Schulinspektor vorzunehmenden Prüfung und immer nur am Schlusse des Schulhalbjahres erfolgen darf.

Grottkau, 8. Februar. [Pfarrer Hein entlassen.] Gestern Sonntag ist, wie die „Schlesische Volkszeitung" schreibt, der Pfarrer Hein seiner Haft entlassen worden. Durch die am 5. d. erfolgte Verurtheilung des Weltpriesters Welzel war jeder weitere Zeugenzwang bezüglich desselben für den Pfarrer Hein weggefallen; bezüglich des Weltpriesters Langner hatte der Pfarrer ein Negativzeugniß dahin abgegeben, daß er von den seit dem 24. Dezember v. J. bis zum 2. Januar c. vom Langner vorgenommenen Handlungen aus eigener Anschauung keinerlei Mitwissenschaft besitze.

Wesel, 7. Februar. Vorgestern wurde dem Ex-Bischof Martin auf der hiesigen Zitadelle eine Verfügung zugestellt, wonach er sich am 23. Februar wegen gesetzwidriger Uebertragung eines geistlichen Amtes vor dem Kriminalsenate des Appellationsgerichts zu Paderborn zu verantworten hat. Wie der hiesige Korrespondent der „Germania" aus angeblich „zuverlässiger Quelle" erfährt, ist der Inhaftirte nicht abgeneigt, der Aufforderung zu folgen und die Reise nach Paderborn anzutreten.

Düsseldorf, 6. Februar. Wegen Tödtung des Lieutenants Zachau in einem Duell waren die Studenten Gerlach und Witzmann zu 2 Jahren, resp. 6 Monaten Festung verurtheilt worden. Der Kaiser hat diese Strafe auf 6 resp. 2 Monate ermäßigt.

Neuwied, 5. Februar. In der vorgestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes wurde ein früherer Stabsarzt der Landwehr aus Linz wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Festung verurtheilt.

Fulda, 7. Februar. Bekanntlich ist der frühere Präfekt des Knabenseminars v. Korff wegen seines offenen Briefes an den Seminar-Direktor Schröter gerichtlich vernommen worden. Die Anklage ist, wie nun bekannt wird, von der Staatsanwaltschaft erhoben und lautet auf „Beleidigung eines Beamten im Dienst." Den Strafantrag hat nach der „N. Frkf. Pr." nicht Herr Schröter, sondern die königl. Regierung zu Kassel gestellt. Der Angeklagte erklärte, den Beweis der Wahrheit der behaupteten Thatsachen antreten zu wollen und wird sich zur spezielleren Konstatirung derselben dem Vernehmen nach an die Orte der früheren Wirksamkeit Schröter's (Posen) begeben.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Die fünfzigfache Zeichnung der Anleihe der Stadt Paris, welche elf Milliarden beträgt, ist die Wurst welche die Zeichner nach der Speckseite werfen, um dem Lande zu zeigen, welches Vertrauen „die große Stadt, die Hauptstadt, die man in Versailles zu verdächtigen suche", in der Geschäftswelt besitze. Die „République Française" stimmt darin mit anderen Morgenblättern überein; helfen wird diese „Kundgebung" schwerlich etwas. Mehr Werth hat dieser Vertrauensakt als Symptom für die jetzige Lage; die Republikaner sind augenblicklich in der Majorität, doch das hindert den Kredit keineswegs, sich großartig an einer Anleihe zu betheiligen, welche auf der Berechnung fußt, daß Paris wieder goldenen Tagen entgegengeht. Die Befürchtungen wegen eines Staatsstreiches oder auch nur wegen eines hartnäckigen Widerstandes gegen die Beschlüsse der National-Versammlung von Seiten Mac Mahon's sind im Grunde ungleich geringer, als es nach den sensationslüsternen Auslassungen mancher Blätter häufig den Anschein hat. Sehr richtig spricht sich die „France" darüber aus:

„Die wahren Freunde des Marschalls können von ihm nur verlangen, daß er seiner Botschaft vom 26. Mai 1873 in welcher er aussprach, er werde der gewissenhafte Beobachter des Willens der Mehrheit sein, treu bleibe. Das Gesetz vom 20. November hat an den Vollmachten des Marschalls nichts geändert; er bleibt, was er vordem war, der Delegirte der National-Versammlung. Sie selbst ist aber die Herrin ihrer Entschließungen, unter dem einzigen Vorbehalt, daß sie an den Vollmachten des Marschalls während der festgesetzten legalen Zeit nicht rührt. Worin hat aber das Amendement Wallon diesen Vollmachten Abbruch gethan? Nur zwei Fälle sind möglich, in welchen der Marschall sein Recht dem Rechte der Mehrheit entgegensetzen kann: 1) wenn die jetzige oder künftige National-Versammlung versuchte, den unwiderruflichen, am 20. November eingegangenen Verpflichtungen untreu zu werden, und 2) wenn die öffentliche Ordnung, für welche der Marschall verantwortlich ist, gestört werden sollte. Im ersten Falle hätte der Präsident der Republik die gesetzliche Wahl, selbst auf Gefahr eines Konfliktes hin, seine Rechte zu wahren oder seinen Rücktritt zu erklären, wenn er letztere Lösung vorzöge. Im zweiten Falle kann der Marschall Dringlichkeitsmaßregeln nehmen, die er zur Herstellung der öffentlichen Ruhe für wirksam hält, natürlich unter Vorbehalt, der National-Versammlung über dieselben Rechenschaft abzulegen. Wer könnte aber im jetzigen Augenblicke entweder einen defensiven Staatsstreich oder einen Staatsstreich zur Herstellung der Ordnung rechtfertigen, entschuldigen? Haben die Gruppen, die für das Amendement Wallon stimmen, nicht die größte Ehrfurcht für die Vollmachten des Marschalls gezeigt? Ist die Ruhe auf irgend einem Punkte des Gebiets gestört worden? Alles beschränkte sich auf ein Ereigniß, das im regelmäßigen Lauf der Dinge liegt, auf eine Verschiebung der parlamentarischen Mehrheit. Worin hätte denn diese Veränderung im Parlament die Lage und die Pflichten der ausübenden Gewalt berührt?"

Großbritannien und Irland.

Das letzthin erschienene englische Blaubuch veröffentlicht u. A. auch die auf die brüsseler Konferenz bezüglichen Aktenstücke, darunter die bekannte, vom 20. Januar d. J. datirte Depesche des Grafen Derby an den britischen Botschafter in Petersburg (Lord Loftus). Es heißt darin u. A.:

Ihrer Majestät Regierung würdigte in hohem Grade die humanen Motive, durch welche Se. kaiserliche Majestät bewogen wurde, diesen Vorschlag zu machen und stimmte mit dem von Sr. kaiserlichen Majestät bekundeten Wunsche, die Grausamkeiten des Krieges zu mildern, überein. Zu gleicher Zeit war Ihrer Majestät Regierung nicht von der praktischen Nothwendigkeit eines solchen Planes für die Richtschnur militärischer Befehlshaber im Felde überzeugt, und konnte nur fürchten, daß, falls nicht die Diskussionen in der vorsichtigsten Weise geführt würden, die Prüfung eines solchen Projekts in einer Konferenz in dem gegenwärtigen Zeitpunkte Ursachen der Differenz wiedereröffnen und zu Gegenbeschuldigungen zwischen einigen der zur Theilnahme an derselben ernannten Delegirten führen würde. Als die wichtigsten Artikel des Projekts zur Prüfung gelangten, stellte es sich indeß bald heraus, daß die reservirte Haltung, die Ihrer Majestät Regierung gegen dasselbe eingenommen hatte, sowie die Vorsicht des britischen Delegirten völlig gerechtfertigt waren. Es zeigte sich, daß die Artikel des Projekts statt bloßer Regeln für die Richtschnur militärischer Befehlshaber, basirt auf Gebräuche, über welche eine allgemeine Verständigung als wünschenswerth im Interesse der Humanität gehalten werden könnte, zahlreiche Neuerungen enthielten oder involvirten, für welche erwiesenermaßen keine praktische Nothwendigkeit vorhanden wäre, in hohem Grade zum Vortheil der Mächte, die große beständig kriegsbereite Armeen und Systeme universellen, kompulsorischen Militärdienstes besitzen, gewesen sein würde. Ihrer Majestät Regierung dürfte im Einklange mit ihrem vorher angekündigten Entschlusse den britischen Delegirten instruirt haben, förmlich gegen jeden Versuch der Konferenz, neue Regeln des Völkerrechts zwischen Kriegführenden nieder zu legen, zu protestiren, aber sie zog es vor, die Diskussionen ihren Lauf nehmen zu lassen, da sie nicht willens war, Hindernisse in den Weg einer gründlichen Untersuchung des Projektes zu werfen und so zu verhindern, daß die Wünsche des Kaisers von Rußland hinreichend ausgeführt werden. Die Regel, daß nur einstimmige Meinungen verzeichnet werden sollten, wurden nichts desto weniger bald durch den Protest und die Vorbehalte anderer Delegirten gebrochen und in der Sitzung vom 14. August wurde Baron Jomini genöthigt, dieselbe preiszugeben." Lord Derby geht dann dazu über, einige der bemerkenswertheren Meinungsverschiedenheiten, denen die Diskussionen Ausdruck gaben, zu beleuchten, und schließt dann wie folgt: „Aus den vorstehenden Bemerkungen wird ersehen worden sein, daß Ihrer Majestät Regierung das Resultat der Brüsseler Konferenz als den Nachweis liefernd betrachtet, daß keine Möglichkeit einer Uebereinkunft über die wirklich wichtigen Artikel des russischen Projekts vorhanden ist; daß die Interessen des Angreifers und des Angegriffenen unversöhnlich sind, und daß, selbst wenn gewisse Regeln der Kriegführung in Ausdrücken abgefaßt werden könnten, die Genehmigung finden würden, dennoch gefunden werden dürfte, daß sie wenig mehr als die von der russischen Regierung bei der Eröffnung der Konferenz gemißbilligte fiktiöse Beschränkung ausüben werden. Unter diesen Umständen kann Ihrer Majestät Regierung nicht einwilligen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen oder an irgend welchen weiteren Unterhandlungen oder Koferenzen darüber Theil zu nehmen. In meiner Depesche vom 28. September erklärte ich, Ihrer Majestät Regierung wünsche, daß es deutlich verstanden werde, daß, indem sie die Unterschrift des Schlußprotokolls autorisirte, sie nicht die demselben angehängten Regeln acceptirte. Eine sorgfältige Erwägung der ganzen Sache hat sie überzeugt, daß es ihre Pflicht ist, im Namen Großbritanniens und seiner Alliirten in irgend einem künftigen Kriege jedes Projekt für die Aenderung der Prinzipien des Völkerrechts, nach denen dieses Land bisher handelte, entschlossen zu verwerfen, und vor Allem sich zu weigern, Theilhaberin irgend einer Uebereinkunft zu sein, deren Wirkung sein würde, aggressive Kriege zu erleichtern und den patriotischen Widerstand eines angegriffenen Volkes lahm zu legen."

Rußland und Polen.

In einer Petersburger Korrespondenz der „Post" heißt es folgendermaßen:

Mit dem größten Erstaunen nur können wir hier von der neuen Methode lesen, mit welcher die Polen im Auslande für sich eine politische Bedeutung herausschlagen wollen. Daß für manche Gemüther, namentlich für gewisse dem Dreikaiserbündniß feindselige österreichischen Blätter der Anlaß sehr willkommen sein wird, um ihrem verbissenen Haß gegen Rußland Ausdruck zu geben, glauben wir gern. Im Hinblick auf das vollständig klare Verhalten Rußlands zu Deutschland und zu Oesterreich dürften wir uns billig für dispensirt halten, hierauf Etwas zu erwidern. Es ist einerseits Niemand so taub, als wer nicht hören will, andererseits glauben wir aber auch, daß es mit der Feindseligkeit gewisser österreichischer Blätter gegen Rußland eine eigene Bewandtniß hat: gegen Rußland mögen selbige wohl bis zum Fanatismus erbost sein — sie würden aber viel weniger Gift verspritzen, wenn sie mehr Macht hätten, d. h. wenn durch ihr Zetern zwischen Rußland und Oesterreich wirklich eine Erkaltung und damit eine Isolirung der habsburgischen Monarchie herbeigeführt werden könnte.

Der „Polenfrage" können wir in Rußland schlechterdings gar keine Bedeutung mehr beilegen, ob die Polen uns ein wohlwollendes oder ein mißvergnügtes Antlitz zeigen. Weder das russische Reich, noch das russisch deutsche Einvernehmen haben etwas von den Polen zu besorgen. Die Welt hat sich der unmotivirten Begeisterung für die „Polensache" längst entschlagen, und ist mit ihrem Urtheil darüber fertig. In dem russischen Königreich Polen, das übrigens jetzt nichts als ein russisches Generalgouvernement ist — wie viele andere — hat sich 1863 selbst das „Volk" den Velleitäten sehr abgeneigt gezeigt, welche gewisse „Herren" in Scene setzten; es ist den unruhigen Elementen sogar von der Masse der Nation selbst der Stuhl vor die Thüre gesetzt worden. Wenn die Polen nun in Preußen gegen die dort bestehende Ordnung Propaganda zu machen suchen, und dabei auf den Osten hinweisen, dürfen wir getrost versichern, daß Rußland für die „Gunst" dieser Polen ganz und gar nicht empfänglich ist, wie es früher sich auch gegen die drohende Haltung der russischen Unterthanen dieser Nationalität nicht im Geringsten hat bestimmen lassen. Wir Russen wissen nur, daß jeder Staatsangehörige seinem Landesherrn gegenüber sich loyal zu verhalten hat, und Felonie verabscheut bei uns der gemeine Mann ebenso wie der Hochgebildete. Wir sind demnach keinen Augenblick im Zweifel, daß die preußischen Unterthanen polnischer Abstammung loyale Landeskinder ihres Herrscherhauses sind: gäbe es unter ihnen welche, die das nicht wären, so mögen sie sich das einprägen, wie sie in solchem Falle bei uns weder auf das Vertrauen der Gebildeten, noch auf Achtung beim Volke sich Rechnung machen dürfen.

Was sonst im Uebrigen die Stimmen gegen Deutschland anlangt, so glaube ich es keiner weiteren Erörterung unterziehen zu müssen, wie man gegen die Machtstellung der großartigen Schöpfung von 1870 gesonnen ist. Die Ueberzeugung, ein mächtiges Reich in Mitteleuropa sei die beste Gewähr für Auseinanderhaltung sonstiger Gegensätze, darf jetzt wohl als ganz geläufig angesehen werden. Ob eine solche Idee vor vier Jahren schon feststand, wollen wir nicht entscheiden: es kommt auch nichts darauf an, wie man in gebildeten Kreisen hier über das neue deutsche Reich dachte, bevor sich dessen Mäßigung und Friedenstendenz gehörig ausgesprochen. Seit

---

Das Maskenfest im kronprinzlichen Palais

zu Berlin, welches seit lange erwartet und vorbereitet wurde, hat am 8. ds. stattgefunden. Wir geben nachstehend den Bericht der „Post":

Kostümirte Feste, denen ein bestimmter Zeitcharakter gegeben wird, sind nicht neu an unserem Hofe. Das Fest der Nurmahal und jenes Turnier sah unseren Kaiser mit seinen Geschwistern als jugendprangende Glanzerscheinungen des Orients und der ritterlichen Romantik jener Tage.

Heute denkt man sich die Vorzeit anders wie damals, man ist ihrer Erscheinung ernster zu Leibe gegangen und weiß, daß nicht jeder Germane sich mit Stierhörnern schlafen legte, nicht jeder Ritter mit Blech klapperte und ein Kavalier nicht zu allen Zeiten einen Bart à la Henry IV. trug.

Die Rücksicht auf die jetzt üblichen Kostümgewohnheiten, die Möglichkeit der freiesten Bewegung der Laune und der Phantasie hatte das von dem Kronprinzen mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraute und von künstlerischen Kräften unterstützte Komite veranlaßt, die Zeit der späten Renaissance in Vorschlag zu bringen. Wie der Geist jener Zeit jede Schranke sprengte, Phantasie und Empfindung sich jeden Sprung erlaubten, so wurde das Kostüm das Produkt individuellen Bedürfnisses oder eigenartiger Laune und die Landsknechtsjacke, der man überall ein Loch schnitt, wo sie etwa den Körper hätte einengen können, ist ein vortreffliches Symbol jener ganzen Periode, der die Erscheinungen angehören sollten, welche das prachtvolle, fast in einen Garten verwandelte Treppenhaus des Palais hinaufschritten.

Angehören sollten! Bis jetzt ähneln die Erscheinungen dem Ideal jener Zeiten nur zur Minderzahl. Der Domino, roth und blau, grün, violett und gelb, treibt sein mysteriöses Spiel und nur die riesigen Dimensionen, namentlich in der Breite vieler dieser sonderbaren Zwitterbildungen von Aengstlichkeit und Zudringlichkeit ließen ahnen, daß der Kern der Nuß noch besondere Wunder berge. Dennoch giebt es genug zu schauen. Da jene Dame in der stahlblauen, mit gelbem Granatapfel-Muster versehenen Surtout, das glänzende Mieder von Goldstoff schmiegt sich knapp dem schlanken Körper an, den der Gürtel von reichen Steinen umschließt, ein Besatz von weißem Schwan, in dem sich Edelsteine verstecken, erhöht die vollendete Wirkung dieses allerdings für die gewählte Periode etwas frühen Kostümes, dessen reizendes Häubchen nicht kleidsamer sein kann.

Dort zieht eine Bande Zigeuner, wunderbare Gestalten der Männer, halb Landsknecht, halb Ungar; Figuren, wie sie Salvator Rosa zeichnet, da ein Stück Harnisch, dort ein Fetzen Panzerhemd, die Adlerfeder auf dem Hut, Geige und Flöte in der Hand. Die Mädchen phantastisch mit Zotteln und Bändern blau, roth, schwarz, bunt wie ein Blumenbeet und doch harmonisch. Ein dicker Herr, an Johann Friedrich erinnernd, windet sich schwer durch die gedrängte Menge. Es fehlt auch nicht an Einsiedlern und Brüdern jener Mönchsorden, welche so heiliger Eifer mit besonderer Vorliebe auf Maskenbälle treibt, und wie ein fließender Lavastrom gleitet jene Dame mit fast unheimlich flimmerndem Feuergewande zwischen die sich neckenden Gruppen. Wer den antiquarisch interessanten Schmuck, der auf Gürteln und Spangen glänzt, studiren, wer die edlen Steine auf Barett und Latz strahlend, schätzen wollte, hätte lange Arbeit. Da jene Königin Elisabeth, sie hat sich zwar einige Jahrzehnte zu früh in diese Gesellschaft begeben, aber wie treu, wie schön ist diese Erscheinung und Monsegneur mit dem heiligen Geist auf der Brust steht ihr würdig zur Seite. Da dringt schmetternd eine Fanfare durch die Räume und mit einer Schnelligkeit, die mich an das berühmte Cambiamento auf der Peterskirche erinnert, fallen die Masken und, wenn auch der süße Zweifel schwindet, tauscht man ihn nicht mit Vortheil gegen das wahre Erkennen von so viel Schönheit und Pracht, und was sind jene mit Blitzesschnelle sich entzündenden Tausende von Flammen auf dem Petersdome gegen das Leuchten der zahllosen schönen Augen, welche, von der schwarzen Hülle befreit, jetzt doppelt feurige Blitze zu senden scheinen. Doch wer hat dazu Zeit, schon hat die Musik in ihrem farbigen Landsknechtsanzuge das Treppenhaus verlassen und erwartet im Festsaale den Festzug, der sich unter den heroischen Klängen des Händel'schen Herakles Marsches in Bewegung setzt. Der Saal selbst ist in eine blumengeschmückte Halle umgewandelt. Alte Gobelins schmücken die Wände; die Fensternischen zieren Trophäen kostbarer Waffen; an goldenen Knäufen hängen Blumen-Festons, von goldenen Bändern umwunden, und zierliche Blumenschnüre, zwischen denen schimmernde, farbenreiche Wappen glänzten, geben der Decke des Saales ein frohes, festliches Gepräge.

Da ist der Drache der Visconti und die Leiter der Scaliger, der Rost der Buonarotti, der einfache Farbenschild der Alighieri, die silbernen Monde der Strozzi und der Nagel der Machiavelli, vor allen aber das schönste Wappenbild der Welt, die stolze Lilie von Florenz im silbernen Felde.

Ein reicher Vorhang von Purpursammt und Gobelin schließt die Hinterwand und bildet einen von Goldstangen getragenen Baldachin, über welchem stolz die sechs Kugeln der Medici schweben; denn wir sind jetzt in Florenz in den ersten Tagen dieses jungen Herzogthums, über welches die mächtige Hand Carls V. die vollste Schale seiner Gunst schüttete. Palmen, Kamelien, Orangenbäume füllen den Raum hinter jenem Baldachin, unter welchem die Plätze für die Majestäten, sowie für den Hof von Florenz sich befinden. Die kunstvolle, unsichtbare Beleuchtung giebt dieser Gartenhalle (sonst ist es die Gedenkhalle mit Adolf Menzels schönem Bilde) eine magische Wirkung.

Doch hier zu bewundern ist jetzt nicht Zeit. Schon klopfen die Camerieri mit ihrem mit den Mediceerwappen gezierten Stäben in blauem, italienischem Costüme, il primo Cameriere mit rothem, die übrigen 6 Camericre in blau Mazoccio. Die Majestäten haben auf der Estrade unter dem Thronhimmel Platz genommen. Der Kaiser selbst in schwarzem Domino über dem schwarzen Frack. Die Kaiserin in weißem Atlas mit Hermelin. Ihnen voran schritten vier Pagen mit Wandlichtern, reizende Knaben mit dem breiten Haarschmuck à la Bellani. Das Auge wird wirr von der Fülle des zu Sehenden. Die Kinder der hohen Wirthe gehen ihrer Mutter voran, munter mit den erstaunten Augen die Menge musternd. Die Frau Kronprinzessin trägt das bekannte Costüme der Bella di Titiano, violetter Damast, wundervoller alter Schmuck glänzt am Halse und rafft die reichen Falten des Kleides. Ihr Cavalier, grau, grün giebt mit der Farbe des Kleides der hohen Dame ein Bouquet von einer Feinheit, wie sie nur durch die besondere künstlerische Begabung der Träger dieser Costüme zu erreichen möglich war. Es ist über und über mit den dreifarbigen Federn des Lorenzo magnifico bestickt, auf dem kurzen Pourpoint, auf dem Mozoccio ebenso wie auf dem Schuh glänzen die durch den Ring gesteckten grün-roth-weißen Federn. Ihnen folgt der Garzon, der Waffenpage, mi parti gelb und roth, über dem buschigen Haar das rothe Mützchen. Er trägt den Helm mit reicher gelber Helmdecke geziert, mit Pelz verbrämt, ist sie überall mit den Kugeln der Mediceer bestickt. Hofdamen, Pagen folgen dann dem Kronprinz im Costüme des Earl of Surrey, nach dem bekannten Bildnisse Hans Holbeins d. j., die Frau Prinzessin Friedrich Karl führend, beide in Roth, ebenso wunderbar zusammengestimmt. Das Roth der Schraube hell leuchtend, das der langen mit schönem Ornament gesäumten Robe tiefer. Die Aechtheit der beiden Costüme ist bis ins kleinste Detail durchgeführt und sie kleiden, als ob niemals andere getragen werden sollten. Ihnen folgt ein Hofstaat, wie er nicht prächtiger gedacht werden kann. Doch wer kann sie alle beschreiben die Schönheiten jener vergangenen Zeit, erweckt und verklärt an lebenswarmer Festfreude. Da ist Johanna von Arragonien, Rafael könnte eine der vielen Falsifikate seiner Porträts der schönen Dame nach diesem Modelle zum besten Originale machen. Da geht Beatrice von Este in ihrem berühmten, gestreiften Costume und jener Dame in schwarz und weiß mit dem hohen Balzo auf dem geistvollen Kopfe. Pagen begleiten und schließen diese Abtheilung des Zuges.

Nun aber — sah man je Aehnliches? — weit über Hauptes länge der Größten hervorragend eröffnen sechs Herolde die 2te Abtheilung des Zuges, stolze, schöne, bebartete Männer, blicken sie mit festem Auge unter dem reich befiederten violetten Atlas-Barett; eine — Hocke von Goldbrokat unter der manch anderer bis an die Knöchel verschwunden wäre, deckt die mächtigen Gestalten bis an die Schenkel, die schöne Lilie von Florenz auf Brust und Rücken, die Balle der Medici auf den Schultern, sind sie die würdevollsten Repräsentanten des Mediceerstolzes.

Ihnen folgen 4 Armbrustschützen in grünen geschlitzten Sammetwämmsern, die kostbare Waffe über der Schulter, den wohlgefüllten, mit Pelz verbrämten Köcher an der Seite; sie schreiten 4 Troubadours voran, zierlichen eleganten Jünglingen in schimmerndem, knappem zum Theil sehr kostbaren Kostüme, die Lauten in der Hand. 8 Sänger in langen Talaren folgen und stellen sich hinter den Trobadours im Halbkreise um die Estrade auf.

Weihevoll ziehen die ernsten getragenen Klänge Palestrinas durch den Saal. Die Töne verhallen, da erhebt sich die Frau Kronprinzessin, einen Rosenkranz dem ersten Troubadour reichend.

Doch schon drängen sich neue Gestalten heran.

Eine bunte Schaar Männer, große und kleine, ernstere und heitere, bunt und eigenartig anzuschauen. Der wie ein Patriarch, jener in grauer Schaube, dieser wie ein Zunftmeister, der in goldschimmerigem, abentheuerlichem Gewand oder vor allem aber jene Venetianer. Es sind die verzogenen Kinder der Mediceer, die Künstler, aber sie sind sich der Gunst bewußt, sie kommen nicht stumm und nicht mit leerer Hand, sie beugen das Knie und mit Versen, deren sich Aurelio Brandolini nicht geschämt haben würde, legen sie ihre Gaben, ein goldbekränztes Album zu den Füßen der hohen Mäcenatin. Wieder erhebt sich die Frau Kronprinzessin und vertheilt an die erstaunten Künstler Kränze und poetische, gütige Worte, in der Art des Mittelalters mit goldener Schnur umwundene Rollen an goldenen Stäbchen, doch in der That, was waren die armen Gaben der Künstler gegen den Reichtum, welchen die Herolde jetzt zum Throne geleiten.

Sie will nicht enden, die Pracht, welche Mohrenknaben an den Stufen der Estrade niedergelegen, goldene mit Edelsteinen gefüllte Gefäße, silberne Schiffe und Elephantenzähne, von nie gesehener

der Drei Kaiser-Zusammenkunft von 1872 sind aber so viele und so unwiderlegliche Argumente in dieser Richtung erfolgt, daß die gehörige Werthschätzung der deutschen Freundschaft in unseren maßgebenden Kreisen nicht bezweifelt werden kann.

Das „Volk" in Rußland hat von Preußen die Erinnerung, daß die Waffenbrüderschaft mit diesem Staate 1813 die Besiegung Napoleons I. ermöglichte; daß Preußen während des Krimkrieges nichts gegen Rußland that; daß Preußen endlich 1863, wo andere Mächte sich zu drohenden Schritten gegen Rußland anschickten, dem Czarenreiche eine sehr nützliche Kooperation erwiesen. Es wäre die Erinnerung an eine einzige dieser Thatsachen schon genügend, um die wohlwollende Haltung Rußlands während des Krieges von — 1870 wenn das „Volk" die Motive Alexanders II. überhaupt zu beurtheilen sich anschicken sollte — vollkommen erklärlich zu finden. Dem russischen Volke liegen politische Gesichtspunkte zu fern; es hat von dem Machtverhältniß der Staaten überhaupt gar keinen Begriff, und betrachtet selbstverständlich den Kaiser Wilhelm als einen Regenten von ähnlichen Attributen, wie den Kaiser Alexander, nur daß die beiderseitigen Völker verschiedene Sprachen und Gewohnheiten haben, und demnächst auf ihre besondere Weise (po jichnemu) verschieden regiert werden. Wenn Jemand einem Manne aus dem Volke begreiflich macht, der Kaiser der Deutschen, der **Freund** seines Zaren sei ein ganz außerordentlich mächtiger Herrscher, so wird ihn dieser Nachweis nicht verstimmen: er wird im Gegentheil sich freuen, daß sein Herr und Kaiser so mächtige Freunde hat, welche im Verein mit ihm für die Aufrechterhaltung des Friedens **wirksam** Etwas beizutragen im Stande sind. Sagt man ihm noch gar, dieser große und mächtige Freund ist ein naher Verwandter seines Zaren, so wird das seine Befriedigung über das Sachverhältniß nur noch **erhöhet**. Der Russe bezweifelt es keinen Augenblick daß der Zar die Verpflichtung hat, sein Land vor Angriffen zu schützen; es verräth aber vollständige Unkenntniß des russischen Volkscharakters, wenn man ihm Mißgunst gegen das Wachsthum oder die Entwickelung anderer Länder zuschreibt. Die Verwendung so vieler Nichtrussen im Staatsdienst, das Prosperiren vieler Nichtrussen in gewissen Unternehmungen und Erwerbszweigen ist ebenso wenig geeignet, die Mißgunst der Nationalrussen zu erregen. Es giebt manche Gewerbe in Rußland, für welche (wie z. B. das Apothekergewerbe) der National durchaus gar keine Liebhaberei hat. Sonst aber wundert sich der Nationalrusse in keiner Weise, daß der talentvolle oder geschickte Nichtrusse seine Carriere ebenso macht, beziehungsweise sein Vermögen ebenso sicher erwirbt, wie der ebenso geschickte Nationale. Die Idee, daß man nützliche Leute überall nehmen muß, wo man sie findet, ist unserem Volke völlig in Fleisch und Blut übergegangen. Wenn die deutschen Kirchen in Petersburg alljährlich glänzende Bilanzen machen und von den Ueberschüssen Häuser kaufen, Schulen, Hospitäler, Bibliotheken anlegen, sagt der Nationalrusse hier höchstens: „Die verstehen das!" Aber es liegt in dieser Bewunderung keine Mißgunst, sondern eher der Wunsch, die Nationalen möchten davon Etwas ablernen. Nationaler und politischer Chauvinismus liegt unserer Nation durchaus fern. Viele westeuropäische und österreichische Blätter vergessen das und dichten und dann mancherlei Raisonnements an, die von Prämissen ausgehen, in welche der Nationalrusse sich nicht einmal künstlich hineinzudenken vermag.

Vom Landtage.

9. Sitzung des Abgeordnetenhauses. (Schluß).

Berlin, 9. Februar. Im Fortgang der Berathung des Entwurfs einer Provinzialordnung ergriff nach der mitgetheilten Rede des Abg. Virchow das Wort der

Minister des Innern **Graf zu Eulenburg**: Die Beurtheilung, welche die Vorlage der Provinzialordnung und was daran hängt, bisher gefunden hat, ist ja eine günstige gewesen. Was an einzelnen Bestimmungen kritisirt wird, war ja vorauszusehen und kann daher nur zum Wohle des ganzen Gesetzes dienen. Ich will nur, ohne auf die Einzelheiten einzugehen, im Allgemeinen die Bemerkung machen, daß, wenn der Herr Abg. Miquel so gut war, das ganze Werk als ein „kühnes" zu bezeichnen, dieser Ausdruck wohl weniger darauf paßt, weil die „Kühnheit" des Unternehmens mehr rückwärts datirt, nach dem Jahre 1872 hin, und wer den damaligen Schritt that, muß mit Konsequenz jetzt auch diesen Schritt thun. Nun aber meine ich, wenn dieser Gedanke richtig ist, dann werden Sie mir auch zutrauen, daß der Eifer und der Trieb, ein durch Gesetz festgelegtes System über den ganzen Staat zu verbreiten, bei der Regierung und dem betreffenden Ressort lebhafter sein muß, als irgendwo; denn nicht blos der Drang, einem einmal festgelegten Gedanken die Ausführung zu sichern, sondern auch die auserdentlichen Schwierigkeiten, die dadurch entstehen, wenn diese Ausführung nicht über den Umfang der Monarchie stattfindet, führt die Regierung dahin, mit allem Eifer dem System selbst seinen Ausdruck zu geben und ihm die Pforten zu öffnen. Deshalb war es natürlich, daß gleich, sobald die Kreisordnung ein Jahr lang bestanden hatte, ich meinen Blick auf sämmtliche Provinzen und deren Einrichtungen richten mußte, um mir ein Bild davon zu machen, wie die Ausdehnung der Kreisordnung sich realisiren ließe; denn das war klar, daß die Ausführung über die ganze Monarchie viel schwieriger ist, als es auf den ersten Augenblick erscheinen mochte. Die Regierung ist sich bewußt, daß sie nicht blos mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, sondern daß sie auch verpflichtet ist, diesen Schwierigkeiten sehr nahe zu treten und nicht blos das System mit den nöthigen Reformen überall da einzuführen, wo die Verhältnisse anders liegen und das System nothwendige Modifikationen erfahren muß. In dieser Beziehung war die Arbeit schwer und groß. Ganz unausführbar war es, schon jetzt, wo Ihnen einige Gesetze vorgelegt sind, das ganze Netz der Gesetzgebung Ihnen zu unterbreiten. Wenn Sie wüßten, was für Zeit und Kräfte verwendet sind, um so weit zu kommen, wie die Regierung Ihnen gegenüber jetzt gekommen ist, dann würden Sie ein anderes Urtheil fällen, als das hier ausgesprochene, daß man sich bei der Regierung hauptsächlich nach Ruhe sehnt. Für Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, für Nassau, die Rheinprovinz und Westfalen war es ganz unmöglich, für eine Kreis- und Provinzialordnung, vielleicht auch sogar für eine umgearbeitete Gemeindeordnung zu sorgen. Die Regierung war immer nur in der Lage, mit einem sog. Bruchstück vor Sie treten zu müssen. Diese Bruchstücke liegen Ihnen denn nun vor und sie sind der Art, daß das Andere sich leicht anlehnen wird. Wenn ich Ihnen Alles hätte vorlegen können, die organisatorischen Gesetze für sämmtliche Provinzen auch jenseits der Elbe, es wäre absolut unmöglich gewesen, daß wir sie berathen hätten: wir wären unter keinen Umständen damit fertig geworden. Ich sehe nicht ein, warum sich die Herren nach einer so reich, zum Ekel reich besetzten Tafel sehnen (Heiterkeit), von der sie im voraus wissen, daß sie sie nicht aufessen werden. (Heiterkeit.) Diesem Drängen nach der ganzen Gesetzgebung, steht auf der anderen Seite in der Bevölkerung das nicht wegzuleugnende Gefühl gegenüber, daß wir schnell und zu schnell Gesetze machen. (Sehr wahr! im Zentrum.) Ich bin ja davon überzeugt, daß man in einer gewissen Richtung hin mit dem Gesetzemachen nicht eher aufhören kann, als bis diese Richtung erschöpft ist, und dieses Streben nach der Erschöpfung erheischt große Anstrengung, erheischt Unruhe und bringt ein gewisses Unbehagen hervor. Davor dürfen wir nicht erschrecken; aber wir können doch wenigstens Alles, was nicht unbedingt nothwendig ist, um das Ziel zu erreichen, von uns fern halten. Ich glaube daher, man kann vor der Hand sich damit begnügen, in denjenigen Provinzen, in welchen die Kreisordnung Gesetz geworden ist, durch Hinzufügung der noch fehlenden Konstitution die Verwaltung zu einem ganzen Gebäude zu gestalten, so daß dies Gebäude auch dem Rest der Monarchie als Vorbild dient. Dann haben wir einen ganz ungeheuren Fortschritt gemacht. Wir können einen Theil der Provinz vollständig beruhigen und einem anderen Theil die Hoffnung auf die Erreichung desselben Spieles ganz nahe legen; und eine Beruhigung, ein ruhiges Arbeiten der Funktionen herbeiführen, was so lange nicht möglich ist, als wir ein Gesetz von dem Zustandekommen des anderen abhängig machen. Ich spreche das ganz aufrichtig aus. Wir erfüllen unsere Aufgabe und werden diese Session für eine sehr fruchtbare halten können, wenn wir die Provinzialordnung für diese fünf Provinzen ins Werk setzen, wenn wir das Gesetz über die Verwaltungsgerichte durcharbeiten und die Provinzialfonds vertheilen. Und da kann ich nur den dringenden Wunsch aussprechen, nicht von vornherein dergleichen Drohungen auszusprechen, daß, wenn nicht alle Wünsche in Bezug auf die Gesetzgebung erfüllt werden, von einer Bewilligung der Provinzialfonds an alle die Provinzen, die noch nicht mit der Provinzialordnung ausgestattet sind, nicht die Rede sein könne. Ich glaube, daß, nachdem Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Posen zum Theil schon ausgenommen worden sind von dieser Drohung, keine Veranlassung ist, sie auf Rheinland und Westfalen zu erstrecken. Die Institutionen, wie sie dort existiren, sind der Verbesserung fähig u. bedürftig, aber sie sind nicht derart, daß man Fonds, über welche das Gesetz bestimmt, zu welchen Zwecken sie verwendet werden sollen, nicht in ihre Hand geben könnte. Ich glaube, daß es keinen größeren Trieb geben würde, das Interesse an den Ideen der Selbstverwaltung zu heben, die Provinzen, die Provinzialordnung noch nicht haben, für das Erringen derselben anzuspornen, als wenn man ihnen die Mittel giebt, die Selbstverwaltung schon jetzt und so zeitig als irgend möglich ins Werk zu setzen. Ich habe den dringenden Wunsch, daß wenn es auch vielleicht ja wünschenswerther und praktischer wäre, die Fonds erst dann auszuschütten, wenn die Gesetzgebung über den ganzen Staat gleich aussieht, man nicht Ursache und Wirkung der Art umdreht, daß man sagt, wir geben die Fonds nicht eher, als die Gesetzgebung konform ist; ich würde dies für einen außerordentlichen Fehler halten. Wir machen einzelne Provinzen, wie Schleswig-Holstein, sofort ruhig, wenn wir diese Fonds geben. (Heiterkeit.) Wir haben die Provinziallandtage in Rheinland und Westfalen, welche ja bereits jetzt ihre Ausschüsse und Verwaltungen haben, auf keinem anderen Wege ertappt, wie bisher, daß heißt, daß sie diese Fonds sachlich, sachgemäß und verständig verwenden. Die Thätigkeit, die sie auf kommunalem Gebiete entwickelt haben, ist eine Bürgschaft dafür, daß sie auch diese Fonds richtig verwenden werden. Ich habe also das größte Interesse dabei, daß diese Theile der Gesetzgebung, wie ich sie Ihnen vorlege, zunächst zu Stande kommen, um eine wirkliche Frucht dieser Session daraus zu ziehen. — Nun aber eine Bemerkung. Die Frage: wird die Regierung in der Lage sein, Ihnen für Rheinland und Westfalen schon jetzt eine Gemeindeordnung, Kreisordnung und Provinzialordnung vorzulegen oder nicht, ist im Augenblicke im Staatsministerium noch nicht entschieden, allein die Gründe, ob oder nicht, liegen einestheils auf der Möglichkeit, die ganze Gesetzgebung so schnell noch herzustellen oder nicht, andererseits auf Erwägungen, die sehr ernster Natur sind. Meiner Ansicht nach ist das System der Selbstverwaltung doch zum großen Theile eine Machtfrage. Das wirklich dauernd Fesselnde der Selbstverwaltung ist doch sicherlich auf die Länge nur das Interesse, was, wenn ich nicht sagen will, das Individuum, so doch der Stand, die Schicht der Bevölkerung daran hat, überhaupt ein Wort darüber mitzusprechen. Ich glaube, daß sich die ganze Selbstverwaltung Englands niemals anders entwickelt hat, als dadurch, daß die Stände von lebhaftem Interesse dafür beherrscht wurden, daß das Interesse lebhaft erhalten wurde. So hoffe ich, wird es auch bei uns sein. Wenn wir blos appelliren an die Bevölkerung und sagen: nehmt dem Staate etwas ab, macht doch etwas, was ein bezahlter Beamter auch machen kann, dann wird die Lust, diesem Appell zu folgen, nicht sehr lange dauern. Daraus aber folgere ich, daß, ob man einem Landestheile und unter welcher Form die Selbstverwaltung giebt, nicht eine Frage ist, die geschäftlich behandelt werden kann; sie ist eine Frage, die sehr tiefe Seiten hat, und wenn berathschlagt wird, wann und wie hier oder daß die Selbstverwaltung ins Werk gesetzt werden kann, das eine Frage von großer und einschneidender Bedeutung ist. Ich meine aber, Sie haben die Ueberzeugung, daß die Regierung von dem Gedanken: es muß in dem Sinne der Kreisordnung überhaupt organisirt werden, durchdrungen ist; haben Sie das Vertrauen zur Regierung, ihr für die Frage „wann und wie?" die Initiative zu überlassen. (Beifall.)

Abg. **v. Kardorff**: Ich kann meine Bemerkungen an die Worte des Herrn Ministers anknüpfen, indem ich nämlich darin mit ihm übereinstimme, daß es nothwendig sein wird, die Verwaltungsreorganisation bruchstückweise weiter zu bilden. Auch als die Kreisordnung vorgelegt wurge, erklärte der Abg. Virchow Namens seiner Partei, daß man sich auf das Gesetz gar nicht einlassen könne, wenn wir nicht gleichzeitig durch die Vorlegung einer Landgemeinde- und einer Provinzialordnung einen Ueberblick über den Fortgang des Reformwerks erhielten. Wir haben seinen Rath damals nicht befolgt und trotzdem mit der Kreisordnung so glückliche Erfahrungen gemacht daß wir unbesorgt auf diesem Wege fortschreiten können. Ich unterschätze die großen Schwierigkeiten der Einführung der Provinzialordnung in die westlichen Provinzen nicht, aber es wird unmöglich sein, diese Landestheile von der Verwaltungsreform auf die Dauer auszuschließen. Ich gebe zu, daß die Bedenken derjenigen, die dieses Gesetz nicht ohne besondere Kautelen auf den Westen unserer Monarchie ausdehnen wollen, sehr gewichtig sind; auf der anderen Seite glaube ich aber, daß das höhere Maß von Selbstverwaltung, das wir dem Westen zuwenden wollen, die Bevölkerung daselbst versöhnen wird. Ist wirklich Gefahr vorhanden, daß, wie man wohl gesagt hat, der Staat auseinanderfallen wird, nun, so wird die Kommission eben jene Kautelen in das Gesetz hineinzubringen haben, welche geeignet sind, diese Gefahr zu beseitigen. Ich glaube, wir haben bei der Berathung den Gesichtspunkt festzuhalten, dem der heutige Minister Dr. Friedenthal bei der Berathung der Kreisordnung mit den Worten Ausdruck gab, die Kreisordnung dürfe kein Parteigesetz sein. — Was die einzelnen Theile des Gesetzes anlangt, so ist bereits von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß das in der Kreisordnung niedergelegte Prinzip der Besteuerung geradezu wieder über den Haufen geworfen worden ist. Weit schwerer jedoch wiegen für mich die Bedenken, welche ich gegen die beabsichtigte Konstruktion der Staats- und der Kommunalverwaltungsbehörden habe. Wie der Abg. Miquel, bezeichne auch ich die Einheitlichkeit der wirthschaftlichen und obrigkeitlichen Leitung als einen der Grundgedanken der Kreisordnung. Als den zweiten betrachte ich den Rechtsschutz, den sie gegen Administrativwillkür gewährt in der Handhabung der Gesetze durch Laien. Diese beiden Grundsätze sind in der Provinzialordnung nicht gradezu verlassen, ich verhehle mir aber nicht, daß sie mit derselben Klarheit nicht mehr zum Vorschein kommen, weil der Behördenorganismus zu komplizirt ist, weil derselbe eine verwirrende Vermehrung des Schrif-

---

Größe, doch das Kostbarste zuletzt. Tief verschleiert werden drei schlanke weiße Gestalten von bärtigen, zum Theil in Gold gepanzerten Wächtern herangeführt. Die Schleier werden gehoben und demuthsvoll sinken die armen Sklavinnen an den Stufen der Estrade nieder. Was Natur gethan, hatte Kunst durch Schmuck und Stoff zu einer Höhe gesteigert, daß der bezaubernde Eindruck dieser Szene ein unvergeßlicher sein wird.

Wieder wenden die Herolde, da springt die Musik in einen lustigen Haydn'schen Trommeten- und Pfeifenmarsch über. Ueber den Häuptern glitzern die Spitzen der Hellebarden, ein Meer von Zedern wogt von fern heran, noch kann man die Träger nicht sehen. Platz da, die „frommen Knaben" verstehen keinen Spaß, mit festem Tritt, die Hellebarde halb hoch in der Faust, marschiren die Glieder Landsknechte, jedes zu 5 Mann mit 2 Offizieren, in den Saal. So mögen sie ausgesehen haben, die Sieger von Pavia und die Erstürmer der Breiche von St. Onofrio. Die Jacken zerschnitten, die übermüthig bauschenden Aermel verschlitzt, kein Bein dem andern gleich an Form und Farbe, das breite kurze Schwert fast wagerecht, mit keckem Blick und breitem Schritt.

Die ersten beiden „Blatt" sind schwarz, gelb, weiß, das 3 und 4 roth und gelb, sie öffnen die Glieder und in Reihen rechts und links abmarschirend, demaskiren sie einen Trupp ihrer Genossen, denn auch der einarmige Büchsenmeister mit seiner langen Lunte hat Posto gefaßt neben einem der Offiziere. Abwechselnd ein Glied Landsknechte, ein Glied Damen, schreiten sie grüßend bis zur Estrade, roth, weiß, schwarz, grün, blau und grau, aber schimmernd in edleren Stoffen, als die bewehrten Genossen; die Musik spielt einen Walzer und in zierlichen Windungen wogen die Paare durcheinander und ballen sich zusammen, wie die Blumen in einem Korbe, aber immer ist die Ordnung wieder gefunden und eben erfreute sich das Auge noch an dem bunten Wogen der breiten bekränzten Federhüte und der aus zierlichen Krönchen herabflatternden Schleier, da stellen sich die Glieder her und zierlich sich verneigend verschwinden die kecken flotten Erscheinungen hinter den alles schützenden Hecken der riesigen Herolde.

Da jubelt ein neuer Klang durch den Saal, lustig wilder Lärm, das Tambourin über den bekränzten Köpfen schwingend fliegt ein Trupp italienischer Bauermädchen in den Saal, sie ducken in eine Ecke, denn, den Knebelspieß in der Hand, verfolgt sie eine Anzahl vom Jagen heimkehrender Cavaliere, kurz und zierlich die reiche farben- und goldschimmernde Dalmatica über dem engen Lendner, sind sie sich bewußt, daß der Widerstand gegen ihre ritterlichen Erscheinungen kein heftiger, dauernder sein wird, in kurzem, lustigem Tanze haben die Cavaliere die Tambourine erobert, und wie sie gekommen, lärmend und springend, entziehen sie sich. Aber die Pracht will nicht enden, oder eigentlich sie beginnt erst, denn in serieusem Schritt wird von den Herolden eine überaus vornehme Gesellschaft hereingeführt **Starosten und Woiwoden**; die Kerzen des Saales verdoppelten ihr Licht durch die Rückstrahlung von den goldenen Harnischen der Cavaliere, den Stickereien und Kleinodien der Damen; sie sind zu aristokratisch, um aus dem feierlichen Schritte zu fallen, aber in zierlichen Windungen entwickelt ein Menuett den ganzen Reichthum und die nie gesehene Pracht dieser edlen Slaven, bis die Damen unter den flimmernden Bogen der gekreuzten Säbel verschwanden, wo sie alle verschwunden sind, in den Wogen von Farben, der dicht gedrängten Gesellschaft. Jetzt verlassen die Majestäten und höchsten Herrschaften ihre Plätze und lassen in einem vorderen Saale die Kostüme an sich vorüberziehen.

An den Buffets entwickelt sich nun ein buntes Leben und nachdem der erste Essensdrang gestillt, eine Fülle von malerischen Gruppen, die jedes Künstlerherz entzücken mußten. Was man kaum hatte erwarten können, die Räume des nicht sehr ausgedehnten Palastes erwiesen sich überall der künstlerischen Wirkung günstig. Die höchste Wirkung aber erreichte die dämmerige Beleuchtung durch orientalische Papierlaternen in einigen Räumen, welche man vermittels Durchbruch in das ehemalige französische Gymnasium erreicht hatte und welche ganz mit schönen alten Gobelins ausgeschlagen waren. Die schöne Haupttreppe mit den zahlreichen Gruppen der den Ball verlassenden oder ihre Wagen erwartenden Damen bot ein wahres Kaleidoskop der Schönheit. Lange stand die hohe Wirthin an dem dunklen Marmorgeländer und ließ ihren klaren künstlerischen Blick über das schöne Bild schweifen; ob sie wohl ahnen mochte, wie viele Freude sie geschaffen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die hier geschilderten Aufzüge im Programm, welches künstlerisch ausgeführt jedem Theilnehmer eingehändigt wurde, folgende Titel trugen: A. der mediceische Hof, B die Huldigung der Künste, C die Sendboten des Orients, D die deutsche Quadrille, E. die italienische Quadrille, F. die slawische Quadrille.

Ueber Wurst und Wurstwesen

bringt die „N. fr. Pr." folgende historische Daten:

Die Römer brachten das Wurstwesen in hohen Schwung, wie sie denn überhaupt in Allem, was Essen und Trinken betraf, den Hellenen weitaus überlegen waren. Würste waren eine der beliebtesten Speisen in Rom und auf dem Forum suarium (Schweinemarkt) stets in Massen zum Verkaufe ausgestellt. Durch den genialen Kochkünstler Apicius sind verschiedene altrömische Wurstrezepte bis auf unsere Tage gelangt. Schon damals gab es der Gattungen und Arten fast so viele und mannigfaltige wie heute. Die Römer kannten und besaßen Blutwürste (botuli), Bratwürste (tomacula), geräucherte Würste (lucanica), Fleisch- oder Mettwürste (hillae) — von letzteren berichtet Horaz in der vierten Satyre des zweiten Buches, daß ihrer der Trinker verlange, um sich zu frischer Leistung zu stärken — endlich wurde das farcimen oder Füllfleisch auch als Sülze verspeist oder dem hochangesehenen Saumagen einverleibt. Den letzteren brachten die Schüler des Lucullus nur auf die Tafel, wenn er von einem Mutterschweine stammte, das im Augenblicke des Werfens getödtet worden war. In dieser kritischen Periode sei derselbe am weichsten und schmackhaftesten, lehrten sie. Einiges von der Wurstkunst der alten Römer ist auf ihre Nachkommen übergegangen, allein bei Weitem nicht in dem Grade, wie sie von ihren Erben in der Weltherrschaft, den Germanen, ausgebildet, ja alsbald mit deutschem Tiefsinn zur Wissenschaft erhoben worden ist. Das Mittelalter brachte einen wahren Wurstkultus zur Blüthe; wenn in Deutschland die Bürgerschaft einer freien Stadt sich hervorthun, gährendem Thatendrang einen Ausweg schaffen wollte, so trat sie in feierlicher Rathssitzung zusammen und faßte den Beschluß, eine große Wurst zu machen; eine Stadt suchte es darin der anderen mit gerechtem Ehrgeiz zuvorzuthun; schon glaubten die Braunschweiger mit ihrem Erzeugniß von achthundert Ellen Länge sicheren Fuß im Tempel des Nachruhms gefaßt zu haben, da that Königsberg in Preußen voll heldischer Eifersucht es allen Dagewesenen zuvor durch eine zweitausendzehn Fuß lange Wurst, welche anno 1601 zur Begrüßung des Jahrhunderts unter Pauken- und Zinkenschall in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen wurde, voran die edelsten Geschlechter „mit Leder auf den Achseln, von wegen dem Fette."

Ueber die Trauerceremonien in China

um den Tod des Kaisers schreibt „Weekly Dispatch" wie folgt: Da der Kaiser von China todt ist, werden alle seine Unterthanen je nach ihrem Range seinen Tod zu betrauern aufgefordert werden. Sobald die Proklamation des Gouverneurs der Provinz erlassen ist, legen die Mandarinen unter ihm nicht nur Trauer an, sondern übertünchen auch die Verzierungen an ihren Hauswänden und verhüllen ihre Sänften mit schwarzem Tuch. Die gewöhnlichen Leute müssen ihre Köpfe rasiren und auch gewisse direkt für sie vorgeschriebene Zeremonien verrichten. Die Mandarine und der Ortsadel jedoch versammeln sich nach einer zweiten Proklamation des Provinzial-Gouverneurs an bestimmten Tagen in einem besonderen Tempel um ihre Klagen zu erheben für den verstorbenen Monarchen, den die meisten von diesen Trauernden auch nicht einmal gesehen haben. Folgendes ist ihre Verfahrungsweise: Nachdem die Mandarinen, der niedere Adel und andere die berechtigt sind an dieser Zeremonie theilzunehmen, innerhalb des Tempels sich versammelt haben, nimmt jeder, je nach seinem Rang, auf einer vorher direkt angefertigten Tribüne die ihm angewiesene Stellung leise und langsam ein. Nachdem dies geschehen, erscheint der Zeremonienmeister. Wenn alles in Ordnung ist, ruft dieser, inmitten tiefsten Schweigens, in befehlendem Tone aus: „Kniet nieder!" Sofort stürzen alle, die Höchsten an Rang und Macht in der Provinz, zu gleicher Zeit nieder. Dann erfolgt der Befehl: „Schlagt Eure Köpfe einmal an den Boden!" und die ganze Gesellschaft thut auch dies. Wieder und wieder schlagen sie mit ihren Stirnen den Boden, und wenn sie zum drittenmale niedergekniet sind und ihre Stirnen an den Boden geschlagen haben, befiehlt der Zeremonienmeister, während alle auf Händen und Knieen liegen: „Beginnt Eure Wehklagen", worauf diese erwachsenen, mit Vernunft begabten Geschöpfe in halberstickter Stimme zu heulen und zu weinen anfangen. Nach etwa einer Minute wird ihnen befohlen „mit dem Weinen aufzuhören", „aufzustehen" und „ihre Plätze zu verlassen", was sie nachgerade nicht ungern zu thun scheinen. So endet die Zeremonie der drei Verbeugungen und neun Schläge. Das schönste in der ganzen Geschichte ist daß, bis des Kaisers Tod offiziell von Peking gemeldet ist, niemand traurig zu sein braucht. Ein Dampfer bringt gewöhnlich die Nachricht lange vor des Gouverneurs offizieller Depesche, aber, obwohl jedermann den Tod des Kaisers weiß, versteht jeder doch ungemein seine Gefühle zu beherrschen und geht fidel umher, als wäre nichts vorgefallen. Erst wenn die offizielle Anzeige ankommt, wird das ganze Volk von plötzlicher Trauer befallen.

tenwechsels, Kompetenzstreitigkeiten, und — was das Schlimmste ist — eine Verschleppung der Entscheidung zur Folge haben wird, welche letztere ich für nachtheiliger halte, als wenn materiell falsch entschieden worden wäre. Bei der Berathung der Kreisordnung wurde allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß in der künftigen Provinzial-Ordnung die Bezirks-Regierungen nicht fortbestehen würden. Ich erkenne an, daß es sich gegenwärtig nur um die Beibehaltung der Regierungspräsidenten handelt, die man damit motivirt, daß ohne dieses Zwischenglied der Apparat der Provinzialverwaltung zu schwerfällig werden würde. Ich kann das nicht zugeben. Auch ich halte die Verwaltungsgerichte, obschon ich sie nicht liebe, für unentbehrlich, erkenne aber keinen Grund, sie, wie der Entwurf beabsichtigt, bezirksweise zu organisiren. Ich denke mir künftig nach der Wirksamkeit der Vorlage den Oberpräsidenten an der Spitze der Provinzialverwaltung, neben ihm vielleicht einen Vorsitzenden des Provinzial-Schulkollegiums, des Medizinalkollegiums, der Verwaltung der indirekten und der direkten Steuern, endlich den Provinzialausschuß. Darin finde ich die volle Verwirklichung der Stein'schen Idee, die ich auch heute noch als richtig anerkennen muß. Einen Regierungspräsidenten halte sonach auch ich für überflüssig und schädlich. Noch wenige Worte über die Provinzialvertretung! Ich theile die Befürchtungen des Abg. Miquel, daß bei der Wahl der Provinzial-Vertreter durch die Kreistage die Minoritäten nicht berücksichtigt würden, keineswegs. Ich bin z. B. überzeugt, daß der Kreis, in welchem ich wohne, obwohl er ein überwiegend ländlicher und dem entsprechend auch im Kreistage vertreten ist, dennoch einen städtischen Abgeordneten in den Provinziallandtag schicken wird. Ich hätte aber gewünscht, daß gleichzeitig mit der Reorganisation der Provinzialverbände auch zu einer Reorganisation des Herrenhauses geschritten worden wäre. (Hört! Hört!) Die Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes wie diejenigen der Städte gehören eigentlich nicht ins Herrenhaus, wohl aber in die Provinzial-Vertretung. Ich bin indessen der Ansicht, daß ein solcher Schritt aus der Initiative der Regierung hätte hervorgehen müssen, weshalb ich den Gedanken nicht weiter verfolgen will. Lassen Sie mich, meine Herren, mit dem Wunsche schließen, daß die Provinzialordnung werden möge ein Hort deutscher Sitte und deutschen Rechts, ein Bollwerk gegen Rechtsverletzung auf der einen und administrative Willkür auf der anderen Seite! (Beifall.)

Auf den Antrag von Jung und Rickert vertagt sich hierauf das Haus um 3½ Uhr, um Mittwoch um 11 Uhr die Berathung fortzusetzen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Februar.

H. Nächsten Freitag findet im **Interimstheater** die erste Wiederholung der Binder'schen Tannhäuser-Parodie statt und zwar zu Gunsten des als Sänger und Darsteller beim Publikum gleich beliebten Herrn Edmund Bernhardt. Da der Benefiziat bei der ersten Aufführung dieses schnurrigen Bühnenprodukts in seiner Art gewiß Treffliches geleistet hat und reichlich durch Beifall ausgezeichnet wurde, steht zu erwarten, daß sich sein Benefiz eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird. Dies um so mehr, als Herr Bernhardt es verstanden hat, den Theaterabend durch die Vorführung des Lokalschwankes „Vom Zentralbahnhof bis nach der Großen Gerberstraße" besonders pikant zu machen. Wir wünschen dem Künstler ein volles Haus, sein tüchtiges Wirken an unserer Bühne verdient diese Anerkennung.

— Der polnische Literat Dr. **Olendzki**, welcher, wie mitgetheilt, kürzlich aus Preußen ausgewiesen wurde, ist der „Gazeta Torunska" zufolge auf der russischen Grenzstation Alexandrowo bei Thorn verhaftet und unter einer Gendarmen-Eskorte weiter geschickt worden. Diese Meldung würde mit dem Verdacht, daß derselbe hier im russischen Interesse gewirkt und einen russischen Paß besessen habe, nicht recht zu vereinigen sein.

r. Der Neopresbyter **Ign. Warminski** aus Buk, wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen zu 129 Thaler Geldstrafe, event. 43 Tagen Gefängniß verurtheilt, wird gegenwärtig durch das Kreisgericht in Grätz steckbrieflich verfolgt.

r. **In der Untersuchungssache** wider den **Kaufmann Kilinski** von Posen, welcher bekanntlich vor einigen Monaten unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast flüchtig geworden, soll die früher in Posen wohnhaft gewesene Frau Schauspieler **Lane** als Zeugin vernommen werden. Der Aufenthalt derselben ist gegenwärtig unbekannt.

r. **Zur Prüfung der Aspiranten** zum einjährigen freiwilligen Militärdienst sind Termine auf Dienstag den 16. März und Dienstag den 14. September anberaumt worden.

r. **Zur Abwendung der Feuersgefahr** bei den in der Nähe von Eisenbahnen befindlichen Gebäuden und lagernden Materialien hat die kgl. Regierung zu Posen auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 unter dem 27. Januar d. J. eine Polizeiverordnung erlassen. Danach ist zur Errichtung von Gebäuden und zur Lagerung leicht entzündbarer Gegenstände in der Nähe von Eisenbahnen behufs Abwendung der Feuersgefahr die polizeiliche Genehmigung erforderlich, wenn die Entfernung von der nächsten Schiene nicht mindestens 38 Meter beträgt. Eine noch größere Entfernung wird erfordert, wenn die Eisenbahn auf einem Damme liegt, entsprechend der Höhe dieses Dammes. Die Genehmigung ist in den Landkreisen von dem Kreislandrathe und in denjenigen Städten, welche einen eigenen Stadtkreis bilden, von der Ortspolizeibehörde zu ertheilen, und zwar nach vorgängiger gutachtlicher Aeußerung der Eisenbahn-Verwaltung nur dann, wenn durch eine genügend sichere Bedeckung der zu errichtenden Gebäude oder auf sonstige Weise die Feuersgefahr ausgeschlossen wird. Diese Vorschriften finden auch dann Anwendung, wenn die Eisenbahngeleise, in deren Nähe die Errichtung von Gebäuden oder die Lagerung von Materialien stattfinden soll, noch nicht hergestellt sind, sobald nur die projektirte Eisenbahnanlage der Polizeibehörde angezeigt und seitens derselben öffentlich bekannt gemacht ist. Hinsichtlich der bei der Anlage einer Eisenbahn innerhalb der oben festgesetzten Entfernungen bereits vorfindlichen Gebäude und Materialien bleibt die Bestimmung derjenigen Vorkehrungen, welche zum Schutz gegen die durch die Nähe der Eisenbahn bedingte Feuersgefahr erforderlich sind, dem Ermessen der Landespolizeibehörde vorbehalten. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften haben Fortschaffung der betr. Gebäude und Materialien, sowie Strafen auf Grund des Strafgesetzbuchs zur Folge. Auf die zu dem Betriebe einer Bahn erforderlichen Gebäude und Materialien findet die Polizei-Verordnung keine Anwendung.

✓ **Ein Stubenbrand** fand vor einigen Tagen bei einem Kaufmann auf der Wallischei statt; es wurden ein Paar Gardinen und einige Kleidungsstücke dadurch vernichtet.

✓ **Diebstähle.** Einem Kaufmann aus Obornik wurde gestern von seinem auf der Friedrichsstraße haltenden Wagen ein Stück Leinwand und ein Stück wollen Zeug gestohlen. Einem Dienstmädchen auf der Breitenstraße wurden gestern aus unverschlossenem Raume mehrere Kleidungs- und Wäschestücke entwendet. — Einem Bäckermeister auf der Wallischei wurden in der Nacht vom 8.—9. d. Mts. aus verschlossenem Laden mittelst Nachschlüssels eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und silberner Kette gestohlen.

✓ **Zwei Gasarbeiter** fielen am Montage einen anderen Gasarbeiter auf der Wasserstraße an, verfolgten ihn und versuchten, ihn von der Dombrücke über das Geländer ins Wasser zu werfen, was nur durch die Dazwischenkunft einer fremden Person verhindert wurde.

✓ **Verhaftet** wurden aus einer bekannten Herberge 4 polnische Juden. Außerdem wurden zwei Knaben wegen Diebstahls verhaftet.

χ **Krotoschin**, 9. Februar. [Abiturienten-Prüfung] Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrathes Herrn Polte fand gestern die Entlassungsprüfung von 10 Schülern des hiesigen Wilhelm-Gymnasiums statt. Zweien derselben, — Lazarus und Schur, — wurde das mündliche Examen, in Folge ihrer guten schriftlichen Arbeiten, erlassen. Von den anderen 8 erhielten 7 das Zeugniß der Reife.

— r **Wollstein**, 9. Febr. [Ein Fortschritt.] Auf Anregung und Befürwortung unseres Distrikts-Kommissarius Herrn Weßling haben mehrere Schulsocietäten auf dem Lande den Beschluß gefaßt, statt des Deputats an Getreide, das sie an den Lehrer zu verabfolgen haben, das entsprechende baare Geld aus der Schulkasse dafür zu zahlen. Wer da weiß, zu welchen Mißhelligkeiten das sogenannte Getreideschütten durch die verschiedenen Wirthe zwischen Schulsocietät und Lehrer führt, wird den obigen Beschluß als einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt ansehen und im Interesse des Friedens zwischen Gemeinde und Lehrer wünschen, daß sämmtliche Schulgemeinden diesem Beispiele folgen möchten.

Die Provinz Posen im Staatshaushalts-Etat für 1875.

XX Wir werden unseren Lesern aus den Anlagen zum Staatshaushaltsetat für 1875 nach und nach einzelne die Provinz betreffende Notizen bringen und beginnen heute mit der Darstellung der veranschlagten Einnahmen und Ausgaben bei der Verwaltung der direkten Steuern. Der Flächeninhalt der Provinz Posen beträgt 525,73 Q.-M. mit einer Gesammtbevölkerung von 1,583,654 Einwohnern, die klassensteuerpflichtige Bevölkerung zählt 1,565,038 Köpfe, die einkommensteuerpflichtige 19,616 Köpfe. Veranlagt sind an Grundsteuer 2,174,084 Mark, an Gebäudesteuer 571,400 M., an klassifizirter Einkommensteuer 859,475 M., an Klassensteuer 1,262,500 M., an Gewerbesteuer 550,572 M., an Fortschreibungsgebühren, Strafbeiträgen und sonstigen Einnahmen 4114 M., zusammen 5,495,950 M. Die Kosten für Veranlagung und Erhebung der Gebäudesteuer betrugen 17,925 M., der Einkommensteuer 6550 M., der Klassensteuer 76,750 M., der Gewerbesteuer 21,713 M.; an Besoldungen sind ausgeworfen: für die Verwaltung des Grund- und Gebäudekatasters 85,050 M., für die Kreis-Kassenverwaltung 77,250 M., an Wohnungsgeldzuschüssen für die Beamten 14,625 M., an Zuschüssen zu den Exekutionsgebühren 22,350 M., die sonstigen sächlichen und vermischten Ausgaben betrugen 57,177 M. Die Ausgaben belaufen sich demnach auf 378,400 M. Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen ergeben die direkten Steuern in der Provinz einen Ueberschuß von 5,117,550 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 9. Februar. Der Kriminalsenat des Kammergerichts verhandelte heute in der Appellationsinstanz gegen den Geschäftsführer **Goldstein** die auch von uns mehrfach erwähnte in ihrer Art seltene Anklage, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Am 10. Oktober 1873 erklärte Goldstein beim hiesigen Stadtgericht zu Protokoll, daß er gesonnen sei, die aus der Landeskirche ausgetretene Laura K(aminska) zu ehelichen und überreichte dabei zugleich einen angeblich von seinem Vater, dem jüdischen Kaufmann Markus Goldstein zu Danzig, unterschriebenen Heirathskonsens, dessen Unterschrift, durch den Wachtmeister Suchaneck vom 14. Polizeirevier polizeilich beglaubigt war. Nachdem hierauf die gerichtliche Trauung des Goldstein mit der K. erfolgt war, stellte sich heraus, daß der angebliche Ehekonsens gefälscht war, indem Goldstein sen. eidlich bekundete, daß er denselben weder selbst geschrieben, noch mit seinem Wissen und Willen habe schreiben lassen. Die angestellte Untersuchung ergab ferner, daß Goldstein jun. wegen Erlangung des Konsenses bereits einen Prozeß gegen seinen Vater angestrengt hatte, hierauf aber durch zwei gleichlautende Erkenntnisse rechtskräftig abgewiesen worden war. In Bezug auf die polizeiliche Beglaubigung der Unterschrift stellte sich heraus, daß der dem Wachtmeister Suchaneck persönlich wohl bekannte Makler Fürstenwalde am 26. August 1873 in Begleitung eines alten Hrn. auf dem Polizeibureau erschienen war, letzteren als den Kaufm. M. Goldstein a. Dirschau recognoscirt u. dadurch die Beglaubigung von dessen Unterschrift erlangt hatte. Sowohl dieser alte Hr., als der Makler Fürstenberg sind später aber nicht mehr ermittelt worden; letzterer soll nach Amerika gegangen sein. Goldstein jun. selbst behauptete, den Consens in einem Couvert mit dem Poststempel Berlin zugeschickt erhalten und bei dessen Gebrauch bona fide gehandelt zu haben; deutet auch an, daß sein Vater mit der qu. Fälschung in gewissem Zusammenhange stehen dürfte, indem derselbe zu vielen Personen geäußert, er wünsche, daß sein Sohn bestraft werde und ins Zuchthaus käme. Diese Angabe ist auch durch die Beweisaufnahme thatsächlich als wahr erwiesen worden. Nichtsdestoweniger nahm der erste Richter — das hiesige Stadtgericht — an, daß ein Vater, obwohl durch das erwähnte Verhältniß zum Zorne gereizt, schwerlich eine derartige Intrigue, nämlich dem Sohne einen gefälschten Consens in die Hände zu spielen, dann zu denunziren und einen Meineid zu schwören, veranstalten würde, daß vielmehr Goldstein jun., der ein erhebliches Interesse zur Sache gehabt, die Fälschung veranlaßt habe. Derselbe wurde daher wegen wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, eine Sentenz, die das Kammergericht trotz des Einwandes des Vertheidigers, Rechtsanwalts Deycks, daß der Dolus des Angeklagten aus dem objektiven Thatbestande nicht positiv erwiesen sei, in Uebereinstimmung mit der erstrichterlichen Annahme lediglich bestätigte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

—ls— „Suchet, so werdet ihr finden", Schwank in 1 Akt, und „Der Minister ist krank", Lustspiel in 5 Akten, betiteln sich zwei im Selbstverlage des Autors erschienene Stücke von Friedrich Dörr. Es scheinen Erstlinge eines Schriftstellers zu sein, dessen Hauptthätigkeit sich auf andere Gebiete erstreckt. Wie weit seine Begabung für die Bühne reicht, ist daraus nicht recht zu bestimmen. Die kleinere Piece ist nicht ohne Geschick gemacht, in der größeren tritt ein gewisser Hang zu Satyre und Persiflage hervor, der es erklärlich erscheinen läßt, daß die meisten Figuren sich hart an der Grenze bewegen, wo die Naturwahrheit aufhört und die Karikatur anfängt. Am wenigsten könnten wir uns damit einverstanden erklären, daß der Verfasser einen jämmerlichen Reporter zum Vertreter der gesammten Presse macht. Was die Theilung in 5 Akte betrifft, so ist dieselbe hier nicht künstlerisch motivirt, sondern nur äußerlich. Wir geben der kleineren Arbeit den Vorzug, welche, wie es heißt, demnächst an einer Hofbühne zur Aufführung gelangen soll. Sie bewegt sich um ein verloren gegangenes Medaillon, welches in vielen Exemplaren wiedergefunden wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Vereinsbank Quistorp & Co.** In dem Konkurse über das Vermögen der Vereinsbank Quistorp — meldet die „Nat.-Ztg." — hat das Reichsoberhandelsgericht, entgegen der Ansicht des Stadt- und Kammergerichts, die Einleitung des Akkordverfahrens angeordnet.

Vermischtes.

* **Der Reichskanzler** Fürst v. Bismarck erhielt, wie der „Rh. C." berichtet, bei der am 30. Januar begangenen Feier zur Herstellung der 1000. Schnellpresse in der Maschinenfabrik der Herren Klein, Forst und Bohn Nachfolger in Johannisberg a. Rh. nachfolgendes Telegramm von dort: „Die zur Feier der Herstellung der 1000. Schnellpresse in der hiesigen Maschinenfabrik versammelten Festgenossen und Arbeiter senden dem Größten ihrer Zeitgenossen, dem ersten deutschen Arbeiter, ihren ehrfurchtsvollen Gruß." Der Fürst sandte nachstehende Antwort ein: „Den Theilnehmern an der Feier bei Herstellung der 1000. Schnellpresse sage ich für den freundlichen Gruß meinen verbindlichsten Dank. v. Bismarck."

* **In Sachen des flüchtig gewordenen Piltz**, Rendanten der Halle-Sorau-Gubener Bahn, wird der „Kreuz-Ztg." gegenüber den Mittheilungen verschiedener anderer Blätter über den Thatbestand der Unterschlagung wie folgt berichtet: „Piltz erschien im Juli v. J. bei der preußischen Bank-Anstalt Henckel-Lange und übergab br. m. einen Posten Effekten zum Verkauf und holte den Erlös an der Kasse gegen seine Quittung — qua Hauptkasse der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft persönlich ab, nachdem seiner mündlichen Anweisung gemäß der Hauptkasse der genannten Bahn von dem Verkaufe Kenntniß gegeben war. In dieser Weise hat Piltz bei dem genannten Bank-Institut seit Juli periodisch mehrfach Effekten-Verkäufe ausführen lassen, und eine Reihe von Korrespondenzen sind an die Hauptkasse der Bahn gerichtet und stets hat Piltz persönlich die Effekten gebracht und die Gelder erhoben. Auf solche Weise hat Piltz auch im Januar Effekten persönlich der Bank überbracht; es ist der Hauptkasse successive Nachricht von dem jedesmaligen Verkaufe gegeben und wie seit 7 Monaten stets, hat Piltz auch am 1. Februar dieses Jahres 90,000 Thlr. gegen Quittung qua Hauptkasse allein abgehoben. Die Gesellschaft hat im Laufe von 7 Monaten die Art des Geschäftsbetriebes und die fortlaufenden Korrespondenzen mit der Hauptkasse gekannt u. hätte dem Bankinstitute doch welche Mittheilungen zugeben lassen, wenn sie die Geschäfte nicht in der geschehenen Weise ausführen lassen wollte. Die Gesellschaft hat aber nie einen Auftrag als solche der Bank gesandt, nie korrespondirt, vielmehr war der Piltz im Besitze eines an die Direktion genannter Bahn gerichteten Ministerial-Reskriptes in Betreff der Rückgewähr der Kaution, welches das Dekret der Direktion trug: „Herrn Piltz: Zur Abhebung der Effekten bei der General-Staats-Kasse, deren Versicherung und Abführung des Betrages!" Nach diesem Sachverhalt, der den thatsächlichen Verhältnissen genau entspricht, kann über die Konsequenzen zu Ungunsten der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft ein Zweifel nicht bestehen und nur ein böser Vertrauens-Mißbrauch seitens des Piltz gegenüber der Bahn-Gesellschaft stehen bleiben."

* **Aus dem Königreich Sachsen**, 8. Februar. Nach Mittheilungen aus Sebnitz ist von böswilliger Hand das am sogenannten Ziegenrücken in Hainersdorf stehende **Pulverhaus** am Sonntag vor acht Tagen Abends in **Brand** gesteckt. Es explodirten dabei 10 Zentner Pulver und Dynamit, ohne daß glücklicher Weise Menschen beschädigt sind. Das Dach des Gebäudes wurde durch die Explosion herunter geworfen, die leeren Wände sind stehen geblieben. Merkwürdiger Weise ist ein Kästchen mit Dynamit und ein Fäßchen Pulver von der Explosion verschont geblieben.

* **Professor v. Ramberg** †. In München starb, wie telegraphisch bereits gemeldet, am Sonnabend der Professor an der dortigen Kunst-Akademie Arthur Georg Freiherr v. Ramberg. Er wurde am 4. September 1819 in Wien geboren (Wurzbach verlegt seine Geburt in das Jahr 1815) und erhielt hier, wo er bis 1850 lebte, auch seine künstlerische Ausbildung. In diesem Jahre begab er sich nach München, wo er an der dortigen Akademie seine Studien fortsetzte und im Jahre 1858 Ehrenmitglied derselben wurde. Im Jahre 1860 erhielt er einen Ruf nach Weimar als **Professor** der großherzoglichen Kunstschule daselbst; im Jahre 1865 kam er in gleicher Eigenschaft an die Münchener Kunst-Akademie, wo er bis zu seinem Tode thätig war. Ramberg hat sich zunächst durch seine meisterhaften Zeichnungen zu Schiller's Gedichten und zu Goethe's „Hermann und Dorothea" und durch eine Reihe von Genrebildern, welche sich besonders durch schlagende und feine Charakteristik der Figuren, Präzision in der Zeichnung und sorgfältige Behandlung auszeichnen, in weitern Kreisen bekannt gemacht. Dahin gehören: „Dachauerinnen am Sonntag", „Der Blumenstrauß", „Der Spaziergang mit dem Hofmeister", „Das Verstecken", „Nach dem Maskenball", „Der blöde Bauernjunge", „Das Fensterln". In Weimar führte er das ihm übertragene kolossale Historienbild für das Maximilianeum in München aus, welches neben Matejko's „Union von Lublin" als das beste große Oelbild historischer Gattung auf der Pariser Weltausstellung angesehen wurde. Es ist ein kulturgeschichtliches Gemälde aus der Zeit Friedrich's II. von Hohenstaufen, das auf eine sehr wirkungsvolle Weise die Hofhaltung des Kaisers zu Palermo schildert; eben wird eine sarazenische Gesandtschaft empfangen, welche Geschenke bringt. Von Ramberg sind auch einige Illustrationswerke im Druck erschienen und zwar: Wieland's „Oberon", „Oberbairische Lieder" von F. v. Kobell und Anderes mehr. Auch wurde ihm mit Pauwels die Ausführung der Fresken in dem einst von Luther bewohnten Theile der Wartburg übertragen. Neben seiner bedeutenden künstlerischen Begabung war ihm ein tüchtiges Lehrtalent eigen.

* **Eine Zusammenstellung der Schimpfworte des Papstes** finden wir in dem neuesten Aufsatze von Gladstone in der „Quarterly Review". Danach pflegte sich der heilige Vater und Stellvertreter Gottes auf Erden in der Regel folgender gewählter Ausdrücke zu bedienen: „Wölfe, Treulose, Pharisäer, Philister, Diebe, Revolutionäre, Jakobiner, Sektirer, Lügner, Heuchler, Wassersüchtige, Gottlose, Kinder des Satans, des Verderbens, der Sünde, der Fäulniß; Feinde Gottes, Trabanten des Satans in Menschengestalt; Ungeheuer der Hölle, eingefleischte Dämonen, stinkende Leichname, Menschen, die aus den Abgründen der Hölle hervorgegangen; Verräther, Judasse, die vom Geist der Hölle geleitet, Lehrer der Ungerechtigkeit (dies sind evangelische Prediger in ihren „teuflischen" Hallen); die Hölle ist gegen ihn entfesselt, selbst ihre tiefsten Abgründe." Daß Pius IX. Viktor Emanuel als einen Goliath, Absalon, Holofernes, Herodes, Pilatus bezeichnet, kann neben obiger Blüthenlese kein Aufsehen mehr erregen. Der einzige Punkt, in Bezug auf den zu Gunsten des Papstes auf Erden Uebereinstimmung herrscht, ist seine unbestrittene Meisterschaft im unfehlbaren Auffinden der gräßlichsten Schimpfwörter. Daß der geehrte „Stellvertreter Gottes" auch Deutschland gegenüber nicht sparsam ist mit dem gnadenreichen Wortschatze seiner Schimpfreden, ist bekannt. Außerdem aber bedient er sich uns gegenüber auch noch vorzugsweise der Drohungen. Das eine Mal hört er schon das Steinchen rollen, welches diesen „Koloß" zertrümmern werde; und das andere Mal hofft er, es werde eine neue Judith kommen, um diesem „Holofernes" den Kopf abzuhauen. Unter dem „Koloß" geruhte der liebenswürdige alte Herr in Rom das deutsche Reich und unter dem „Holofernes" dessen Oberhaupt zu verstehen. Es ist übrigens merkwürdig, daß Die, welche der Papst segnet, verderben, und daß Die, welche er verflucht, so vortrefflich gedeihen. Was hat der Kaiserin Eugenie, dem Don Carlos und dem Grafen Chambord der päpstliche Segen geholfen? Vermochte die Tugendrose die keusche Isabella vor böser Nachrede und Depossedirung zu schützen? Und wenn nun Seine Heiligkeit diese entgegengesetzten Erfolge wahrnimmt, wenn er sieht, wie sich sein Fluch in Segen, und sein Segen in Fluch verwandelt, soll er da nicht am Ende ärgerlich werden? Wenn er aber immer ärgerlicher wird, ist es denn nicht ganz natürlich, daß er immer fürchterlicher schimpft und flucht? Man sieht also, er hat doch mildernde Umstände für sich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 10. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Berathung der Provinzialordnung fort. Die Abgeordneten von Wintzingerode und Lasker sprachen in zweistündiger Rede für die Vorlage und deren Verweisung an eine Commission. Abg. Gerlach erklärte sich gegen die Vorlage, Abg. Sybert für die Vorlage, aber gegen die Ausdehnung der Organisationsgesetze auf die Rheinprovinz, welche ein inopportunes Wagniß der Regierung sein würde. Weiterberathung morgen.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Im Auftrage der K. Regierung zu Posen soll die auf der Krotoschin-Ostrowoer Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle **Smoszew** vom 1. April d. J. ab anderweit auf **ein** Jahr mit der Maßgabe verpachtet werden, daß das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr verlängert angesehen werden wird, wenn nicht drei Monate vor Ablauf der Pachtperiode von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt. Hierzu habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 23. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

im Landraths-Amte, wo die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß nur dispositionsfähige Personen, welche vorher eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Papieren deponirt haben, zum Bieten zugelassen werden. Die Erhebung geschieht in Smoszew für 1½ Meilen.

Krotoschin, den 8. Februar 1875.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Nach der Anzeige des Handlungshauses **Victor Söhne** in **Pyritz** ist dem Grundeigenthümer **Propp** sen. in Lettnin bei Pyritz mittelst Einbruchs in seine Wohnung der posener Rentenbrief Litt. C. Nr. 3082 über 100 Thlr. ohne Coupon und Talon entwendet worden.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß Derjenige, welcher dennoch rechtmäßiger Inhaber des angegebenen Rentenbriefes zu sein behauptet, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Behörde zu melden hat, widrigenfalls die Amortisation des gedachten Rentenbriefes nach Ablauf der gesetzlichen Frist, und wenn solcher während derselben auch sonst nicht zum Vorschein kommen sollte, von dem genannten Verlierer wird in Antrag gebracht werden können.

Posen, den 8. Februar 1875.

Königl. Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1. in unser Firmenregister bei Nr. 487: der Kaufm. **Michaelis Krombach** zu Posen hat sein hier unter der Firma **Michaelis Krombach** betriebenes Handelsgeschäft seinem Sohne **Simon Krombach** und seinem Schwiegersohne **Nathan Löwenberg** mit dem Rechte, das Geschäft unter der Firma **M. Krombach Söhne** fortzuführen, übereignet; demzufolge ist die Firma hier gelöscht und die nunmehr bestehende Handelsgesellschaft in das Gesellsch.-Register unter Nr. 259 eingetragen;
2. in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 259 die in Posen unter der Firma **M. Krombach Söhne** seit dem 15. Januar d. J. bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:
   1. der Kaufmann **Simon Krombach**,
   2. der Kaufmann **Nathan Löwenberg**, Beide zu Posen,

zufolge Verfügung vom 2. Febr. 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 3. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1. in unser Gesellsch.-Register bei Nr. 217 die Handels-Gesellschaft **H. J. Remak**, deren Sitz in Posen, ist mit mit dem 1. Januar d. J. aufgelöst und die Firma erloschen;
2. in unser Procuren-Register bei Nr. 169 die dem **Jacob Roeder** zu Posen für die obengedachte Handlung ertheilte Procura ist erloschen;
3. in unser Firmen-Register unter Nr. 1560 die Firma **H. J. Remak**, mit dem Niederlassungsorte Posen und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Julius Remak** zu Posen;

zufolge Verfügung vom 3. Febr. 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 4. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 421 zufolge Verfügung vom 2. Febr. 1875 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Michael Dąbrowski** zu Posen für seine Ehe mit der verwittweten Frau **Emilie Ertel** geb. **Fibich** aus Posen durch Vertrag vom 25. Januar 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 3. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung.

Posen, den 6. Februar 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handschuhmachermeisters und Kaufmanns **Wilhelm Bock zu Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. Januar 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **C. J. Cleinow** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. Febr. 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

25. Februar c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

6. März c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. März 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe **Tschuschke** und **Pilet**, sowie der Rechts-Anwalt **Dockhorn** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf

Das in der Colonie **Dembno** unter **Nr. 6** belegene, den **Joseph** und **Michalina** geb. **Przydanek** verwittwet gewesenen **Magdziak Degórski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 8 Hektaren 55 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 24 Thlr. 11 Sgr. 4½ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag
den 11. März 1875,
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 3. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht,
Der Subhastations-Richter.
gez. Keyl.

Auktion.

Freitag, den 12. d. von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale, **Sapiehaplatz 6.** verschiedene Möbel, Spiegel, Damen-Mäntel, Herren- und Damen-Uhren, Schuhe und Stiefeln, zwei feine Nähmaschinen, Teppiche, Gardinen gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktionskommissarius.

Violinunterricht

für Anfänger u. Vorgeschrittene wird gewissenhaft und billig ertheilt Hotel du Nord im Hofe 11, Sprechst. 10—12 Vorm., 5—7 Nachm.

Rechenschafts-Bericht

des Kommissariats
der allgemeinen Landes-Stiftung „Nationaldank" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger von 1813/15 des Land- und Stadtkreises **Posen**
pro 1874.

An freiwilligen Gaben sind uns zugegangen:

	Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
1. Von Offizieren und Militärbeamten	55	10	—			
2. „ dem Offiziercorps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regts. (statutenmäßig)	16	—	—			
3. „ Civilbeamten und Geistlichen	38	—	—			
4. „ Bürgern der Stadt Posen	96	15	—			
5. Aus dem hiesigen landräthl. Kreise	6	—	—			
	—	—	—	211	25	—
Dazu treten:						
6. Der ult. Dez. 1873 verblieb. Bestand				230	17	8
7. Die Zinsen der Stiftungs-Kapitatien				47	19	2
Gesammt-Einnahme				490	1	10

Daraus sind folgende Ausgaben bestritten:

1. Fortlaufende Unterstützungen 2 bis 3 Thlr. monatlich an drei Veteranen 90 Thl — Sgr — Pf
2. Außerord. Unterstützungen:
   a) am 23./1. 1874 an 4 Veteran. u. 30 Wittwen 92 „
   b) am 22. 3. 1874 an 4 Veteran. u. 30 Wittwen 98 „
   c) am Weihnachtsfeste an 4 Veteran. u. 27 Wittw. 62 „
   d) bei bes. Veranlassungen 23 „
   365 Thl
3. An Verwalt.-Kosten (Botenlohn, Druckkosten, Kopialien, Postporto 2c.) .. 27 Thl 24 Sgr 3 Pf

	Thl	Sgr	Pf
Gesammt-Ausgabe	392	24	3
Bleibt ult. Dezember 1874 Bestand	97	7	7

Indem wir für das Empfangene im Namen unserer Pflegebefohlenen bestens danken, verbinden wir hiermit an alle Wohlgesinnten die dringende Bitte, uns ferneren Beistand nicht versagen zu wollen, damit wir durch hinreichende Mittel, welche letztere gegenwärtig durch Entziehung der uns sonst von den Kreisständen zugewendeten Subvention daher beschränkt sind, in die Lage kommen, den wahrhaft Nothleidenden öfter durch außerordentliche Unterstützungen Freude zu bereiten.

Posen, den 8. Februar 1875.

Der Kreis-Kommissarius. Präsident **Willenbücher.**

Der stellvertr. Schatzmeister. **Glitsch,** Landschafts-Secretair.

Bekanntmachung.

In Folge Anmeldung des Vorstandes ist in unser Genossenschafts-Register heute sub Nr. 1 eingetragen worden die durch Statut vom 3. Januar 1875 auf unbestimmte Dauer gegründete Genossenschaft unter der Firma:

Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft,

deren Sitz Rakwitz und Zweck ist Betrieb eines Bankgeschäfts behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Kredit.

Der Fond des Vereins wird durch Einlagen der Mitglieder und Gewinnantheile gebildet und zerfällt in
a) das eigentliche Vereins-Vermögen, welches der Gesammtheit gehört und dem Geschäft als Reserve dient, und
b) das Mitgliedervermögen, das Guthaben oder die Geschäftsantheile der Einzelnen in der Vereinskasse.

Die Organe der Genossenschaft sind:
1. der Vorstand, welcher besteht aus dem Direktor, dem Kassirer, dem Kontroleur und Schriftführer,
2. der Ausschuß (Aufsichts- und Verwaltungsrath), bestehend aus 6 von der Generalversammlung gewählten Mitgliedern,
3. die Generalversammlung.

Den Vorstand bilden gegenwärtig
1. der Bürgermeister Jmkemeier zu Rakwitz, Direktor,
2. Adolph Holzer zu Rakwitz, Kassirer,
3. Lehrer Donner zu Rakwitz, Kontroleur und Schriftführer.

Rechtsverbindlichkeit für den Verein Dritten gegenüber hat die Zeichnung der Firma durch 2 Vorstandsmitglieder.

Einladungen zu Generalversammlungen und öffentlichen Bekanntmachungen sind vom Vorstand in dem Bomster Kreisblatt zu erlassen.

Das Verzeichniß der Mitglieder liegt bei dem unterzeichneten Königlichen Kreisgericht zur Einsicht vor.

Wollstein, 30. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Obwieszczenie.

Wskutek zameldowania zarządu zapisano dziś do naszego rejestru tyczącego się współek pod Nro. 1 współka ustanowiona statutem z dnia 3. Stycznia 1875 na czas nieograniczony pod firmą:

Towarzystwo pożyczkowe, zapisane współka,

w miejscu Rakoniewicach, celem którego jest: zajmowania się handlem bankowym do usposobienia wzajemnego pieniężnych środków procederze i w gospodarstwie potrzebnych na zasadzie kredytu wspólnego.

Fundusz towarzystwa utworzony ze składków członków i udziałów zysku rozpada:
a) na majątek właściwy towarzystwa należący do wspólności i służący handlowi na rezerw,
b) na majątek członków, zapisy onychże na kredyt i przypadające na nich części handlu w kasie towarzystwa.

Organa współki są:
1. zarząd składający się z dyrektora, kasyera, kontrolera i pisarza,
2. wydział dozorczy, składający się z sześciu członków na walnem zgromadzeniu obranych,
3. walne zgromadzenie.

Zarząd tworzy obecnie:
1. burmistrz Jmkemeier w Rakoniewicach, dyrektor,
2. Adolf Holzer w Rakoniewicach, kasyer,
3. nauczyciel Donner w Rakoniewicach, kontroler i pisarz.

Obowiązek prawny naprzeciw trzecim wynika z podpisu firmy przez dwóch członków zarządu.

Wezwanie na walne zgromadzenia i publiczne obwieszczenia przez zarząd w tygodnika powiatowym powiatu Babimostkiego umieszczane być winne.

Spis członków towarzystwa jest do przejrzenia w lokalu podpisanego Królewskiego sądu powiatowego.

Wolsztyn, dnia 30. Stycznia 1875.

Królewski sąd powiatowy,
Wydział pierwszy.

Gerichtl. Auktion.

Freitag, den 12. d., früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale **St. Adalbert 50** Möbel, Cigarren, feine Damengarderobe, als: seidene Kleider, Shawls, seidene Bänder, Blonden, Bettwäsche, Tüll, Battist, echte Spitzen, Tücher, Tischwäsche, Unterröcke, Spitzentücher und noch verschiedene andere Sachen, sowie ein ganzes Servis Silber-Gegenstände mit Kasten gegen gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Kgl. Auktionskommissarius.

Zweistöckiges Gasthaus,

bestehend aus einigen Gastzimmern, Gastställen, einem Saale und 19 Morgen gutem Acker, gelegen an mehreren sich kreuzenden Chausseen, in einer Stadt des Krotoschiner Kreises, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Łukowski
in Rawicz.

Central-Station für Saat-Kartoffeln.

Friedrich von Groeling,
Lindenberg bei Berlin NO.
(Prämiirt auf 14 Ausstellungen.)

Die **neuesten** und **bewährtesten** Kartoffelsorten werden bei mir angebaut und auch dieses Frühjahr wieder abgegeben **unter voller Garantie der Echtheit, Reinheit und vorzüglichen Beschaffenheit des Saatgutes.**

Frühe und **späte:**
stärkereiche **Brennerei-**
wohlschmeckende **Speise-** und } **Kartoffeln**
hochertragreiche **Futter-**
für **leichte** und **schwere** Böden.

Illustrirte Preisverzeichnisse auf Wunsch **franco** und **gratis.**

Am 20. und 21. Mai d. J. wird zu Neubrandenburg der fünfte große

Zuchtmarkt für edlere Pferde

abgehalten. (Hp. 1525)

Gleichzeitig findet mit Genehmigung der hohen Königl. Preuß., Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenb.-Schwerin'schen und Mecklenb.-Strelitz'schen Gouvernements **am 21. Mai** eine **große Verloosung von Equipagen, 80 Pferden und ca. 1500 werthvollen Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten** statt.

Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit vier hochedlen Pferden im Werthe von
10,000 Reichs-Mark,
Gesammtwerthe der Gewinne 97,000 Reichsmark.
Preis des Looses 3 Reichsmark.

Der Verkauf der Loose ist dem Herrn **V. Siemerling** in Neubrandenburg übertragen, woselbst auch die Bedingungen für Wiederverkäufer zu erfahren sind.

Das Comité des Neubrandenburger Zuchtmarktes.
Graf Schwerin-Göhren. Pogge-Gevezin. Rath Loeper.

Dem Herrn Importeur **Schlesinger**, Ring 4, Breslau, ist ein General-Debit der Loose für die Provinzen Schlesien und Posen übertragen.

Ein Grundstück,

bestehend aus gangbarer Färberei und Restauration in einer Provinzialstadt Posens, worin sich ein Kreisgericht und Gymnasium befindet, an der Eisenbahnstraße gelegen, geeignet zur Anlegung eines Hotel ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, oder auch zu verpachten.

Offerten unter **J. K. 100** Gnesen postlagernd.

Ein rentables Gut

mit etwas Wald, im Preise bis zu 70 Mille, wird zu **kaufen gesucht.** Anzahlung kann bis zu ¾ des Betrages geleistet werden. Unterhändler verbeten. Offerten mit möglichst genauer Beschreibung unter **J. S. 3267** befördert **Rudolf Mosse** in **Berlin** SW.

Haus-Verkauf Dresden.

Ein schönes **Haus** in Dresdens bester Lage, mit festen Hypotheken, sehr guter Verzinsung bei mäßigen Miethen ist bei geringer Anzahlung ohne Unterhändler zu verkaufen.

Adressen unter **G. 4073** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Dresden.**

Eine sehr renommirte **Deutsche Hypotheken-Aktien-Bank** gewährt unter soliden Bedingungen **unkündbare und kündbare Hypothekendarlehne** und zahlt die Baluta in baarem Gelde.

Bei landwirthschaftlicher Taxe wird ⅔ des Taxwerthes gegeben. Nähere Ausk. erth. der unterzeichnete Vertreter der Bank.

Otto Lindemann, Danzig.

Der große Laden

mit Doppelschaufenster gegenüber dem **Rathhause in Gnesen,** in welchem seit Jahren ein schwunghaftes Geschäft in Lampen, Porzellan, Glas, lackirten und ähnlichen Waaren betrieben wird, ist vom 1. Mai ab zu vermiethen. Adresse: Justizrath **Hertzler** dort.

Mein Porzellan- u. Lampen-Geschäft verlege ich, wegen Mangel an Räumlichkeiten vom 1. Mai c. nach meinem eigenen Hause, angrenzend an das jetzige Geschäftslokal.

An der seit 1858 bestehenden **Höheren Privat-Töchterschule** zu Crossen a. O. beginnt das neue Schuljahr am 5. April c. Prospecte zu beziehen durch die Vorsteherin **Clara Werner.**

F. Beschorner, Zahnarzt,

wird Ende Februar c. von Thorn nach Posen übersiedeln und daselbst Breslauerstr. 9 (im Hause des Herrn Prof. **Szafarkiewicz**) in der I. Etage wohnen.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Tanz-Unterricht

von **J. Plaesterer.**

Sprechstunde von 4 bis 6 Uhr Nachmittags in meiner Wohnung **St. Martin 82** eine Treppe.

Anmeldungen zum bestehenden Cursus nur noch bis Sonnabend den 13. d. M.

J. Plaesterer,
Balletmeister.

Von einer Hagelversicherungs-Aktien-Gesellschaft werden noch an mehreren Plätzen Deutschlands kautionstüchtige

General-Agenten

gesucht. Den Vorzug würden Diejenigen erhalten, welche bereits in der Branche thätig waren, resp. in Feuer-Versicherung mit einer Anzahl Agenten arbeiten.

Offerten sub B. K. **117** an **Rudolf Mosse, Schwerin** i. Mecklenb.

Eine j. Dame, Schülerin des Stuttgart. Konservat. w. Klavierunterricht zu erth. Näh. St. Martin 14, Hintergeb. 2, 2 Tr.

Agenten gesucht.

Für ein bedeutendes **Petroleum-Geschäft** werden an allen größeren Plätzen der Provinz **Posen** tüchtige **Agenten** gesucht.

Offerten sub **E. 506** befördert die Annoncen-Exped. von **E. Schlotte** in **Bremen.**

Das Dominium **Murzynowo leśne** bei Schroda verkauft **Schirrholz,** Eschen und Rüstern, zum billigen, aber festen Preise.

Von den nach bestem System gearbeiteten **Drehrollen** halte Kommandite für Posen und Umgegend Schloßstr. 83 bei **Mühlke** und Graben 40/41 bei **Jacobi.** Briefe und Bestellungen ebenfalls dahin zu richten.

Oeffentliche Versteigerung

von 300 Stück Kiefernbaustämmen aus dem Revier **Brzeczka** und von 200 Stück Kiefernbaustämmen und 40 Stück Birken aus dem Revier **Kozubice** wird in **Miłosław**, im Bazar, **Donnerstag den 18. Februar** stattfinden.

Die Forst-Verwaltung zu Miłosław.

Heu und Stroh,

von guter Beschaffenheit, werden in größeren Quantitäten zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten mit Preisangabe wolle man an den Torfmeister **Schmidt** in **Pentkowo** bei Schroda richten.

Zur Aufzucht von Jungvieh

offerirt als vortreffliches Mittel (H. 2217 a.)

„phosphorsauren Kalk"

S A. Krueger,
Posen, Friedrichsstr. 27.

Langes Maschinen-Stroh franco Posen à Ctnr. ⅔ Thlr.; Fleischfarbene Speisekartoffeln franco Posen à Schfl. ⅚ Thlr.; Trockenes gutes Heu franco Posen à Ctnr. 2 Thlr.

H. Beck-Antonin p. Posen.

Runkelrübensaamen,

runde Oberndorfer und Leutewitzer (werden oft 15—20 Pfd. schwer) à Pfd. 9 Sgr., 100 Pfd. 23⅓ Thlr. rothe Riesen- à Pfd. 7½ Sgr., 100 Pfd. 19 Thlr. Vorzügliche Sorten Kraut- sowie alle landwirthschaftl. Gemüse- und Blumen-Sämereien versendet gegen Postvorschuß oder Nachnahme

Kataloge gratis und franco.

L. Köhler,
Saamenhandlung,
Gr. Jänowitz p. Liegnitz,
Reg.-Bez. Liegnitz.

Dominium Sillmenau Kreis **Breslau** verkauft zur Saat

Amerikanischen Hafer,

den Centner 5¼ Thlr. (H. 2381.)

Meine diesjähr. Zucht-Vieh-Auction fällt aus und stehen dafür junge sprungfähige Bullen, Amsterdamer Race, sowie junge Eber mit kurzer Schnauze, schon von jetzt ab hier zu freihändigem Verkauf.

Milewken bei Neuenburg W.-Pr.

Fournier.

Als Beschäler

angeboten ein schwarzer Hengst 5 Jahr, 5—6 Zoll, vom Inspektor und einer Trakehner Mutter, auffallend schön und starkknochig, ganz fromm.

von Blücher,
Ostrowitt, per Bahnhof Jablonowo Thorn-Insterburg.



Wegen Todesfall

werden mehrere elegante neue **Wagen** und zwar: 2 elegante Broughams, Doppelkaleschen, halbgedeckte, ganzgedeckte und offene Wagen, zum Selbstkostenpreise verkauft.

Firma C. Padrock,
Hummerei 15 in **Breslau.**

Ein elegant gebauter Handwagen, zu industriellen Zwecken sich eignend, steht billig z. Verk. Näh. **Jagorze Nr. 1.**

Eine **Buchbinder-Vergolde-Maschine** ist zu verkaufen. Nähere Auskunft bei **Gerb. Brand, Gr.** Gerberstraße 20.

Wie

die Chokoladen

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant **Köln,** Hochstraße 9, wegen ihrer **feinen** Qualität in den **meisten** Haushaltungen sehr **geschätzt** werden und fast **unentbehrlich** geworden sind, so bleiben solche wegen ihrer **stärkenden** Eigenschaften nicht minder für **Schwächliche** und **Reconvalescenten** besonders **empfehlenswerth.** Verkaufsstellen: **Posen,** bei S. Alexander (H. Kirsten) St. Martin; E. Brechts Wwe., Wronkerstraße; A. Cichowicz; H. Hummel, Breslauerstraße; Sam. Kantorowicz jun.; L. Kletschoff, Krämerstraße 6; L. Kletschoff jun., Wilhelmsplatz 6; R. Neugebauer, Cond., Berlinerstraße 15b; K. Nowakowski, Halbdorfstraße; Oswald Schaepe, St. Martin; Ed. Stiller; **Adelnau,** bei Apoth. A. S. Mathies; **Buk,** bei S. Szczodrowski.

Zwei kleine Geldschränke

sind **billig** zu verkaufen im Credit-Institut Neue Friedr.-Straße 21, Ecke der Königs-Straße, Berlin.

Zur bevorstehenden Bau-Periode empfehlen die Unterzeichneten

Eisen-Constructionen

für Stall- und alle andern Gebäude, liefern Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis und leisten für solide Ausführung Garantie.

Halten stets ein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen und fertigen Bau- und Maschinenguß aller Art, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

Gebr. Gloeckner,
Tschirndorf b. Halbau.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von
Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr.
bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Großkörnigen, grauen, wenig gesalzenen **astr. Caviar,** in selten schöner Waare, empfing

A. Kunkel jun.

Avis! Vorzüglich reinschmeckenden großkörnigen Astrach. Caviar, Sardines à l'huile, Russ. Sardinen, Elbing. Neunaugen, hochfeinen echten Emmenth. Schweizer-Käse, f. Ramadour-, Limb., Steinbuscher, Kräuter- u. Neufchateller Käse, ger. frischen Räucher-Lachs u. frisch. marin. Silber-Lachs, f. Sardellen, desgl. Mess. Citronen, hochrothe süße Apfelsinen gut u. billigst. Kletschoff.

Eine größere Parthie geräucherten

schwedischen Lachs

hat sehr billig abzulassen (H. 1151)

B. Benthsow
in **Stettin.**

Bei Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ꝛc. giebt es kein bewährteres Linderungsmittel als

Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau,

jede Flasche mit dessen im Glase eingebrannter Firma, Siegel und Facsimile.

Fabrik-Niederlage bei: **Amalie Wuttke** in **Posen,** Wasserstraße 8/9, **S. G. Schubert** in Lissa, **L. Leder** in Lobsens, **M. Hasse** in Schmiegel, **Rudolph Kietzmann** in Gnesen.

Tunnel-Restaurant.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Küche, auf das Beste assortirt, einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung empfehle. Spezielle Speisen werde ich mir täglich bekannt zu machen erlauben. Ebenso empfehle ich mich zur Uebernahme von Dejeuners, Diners und Soupers auch außer dem Hause zu höchst soliden Preisen. Für morgen Freitag zum Frühstück empfehle **Erbsensuppe** mit **Schweinsohren, Schwiebuser Knackwürstchen** mit **Magdeburger Sauerkohl, Majonnaise** von Fisch und **engl. Roastbeef.**

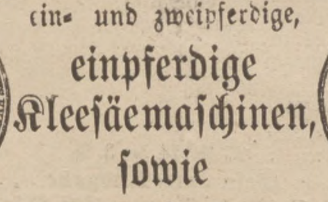
Bestellungen auf einzelne Schüsseln werden bei schmackhaftester Zubereitung und elegantester Ausstattung jeder Zeit ausgeführt.

Jeder zeitgemäßen Gourmandise wird Rechnung getragen.

W. Jaensch,
Restaurateur.

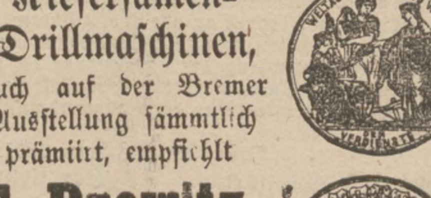
Breitsäemaschinen,

ein- und zweipferdige,



einpferdige Kleesäemaschinen,

sowie



Kiefersamen-Drillmaschinen,

auch auf der Bremer Ausstellung sämmtlich prämiirt, empfiehlt



E. Drewitz,
Eisengießerei und Maschinenbauanstalt,
Thorn.

Fische! Leb. Hechte, Zander und Barse Donnerst. Ab. 4 Uhr billigst b. Kletschoff. Bestellungen auf Seefische, Fasanen ꝛc. werden prompt u. billig effectuirt. Kletschoff.

Eine große Sendung

Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schneehühner und Rebhühner

empfing direct von Moskau und empfiehlt billigst

A. Kunkel jun.

---

100 feinste Visitkarten für 1 Mark (10 Sgr.) fertigt und versendet umgehend bei Einsendung des Betrages in Postmarken resp. mit Nachnahme (D. 664)

Walter Mewes
in Landsberg a. Warthe.

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung im März,
à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Günstigste Gewinn-Chancen.

Braunschweiger 20-Thlr.-Loose, **höchster Gewinn 240,000 Mark. niedrigster Gewinn 66 Mark. Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen gezogen werden. Antheilscheine:** Ganze 20 Mark, Halbe 10 Mark, Viertel 5 Mark, für **alle 4 Gewinn-Ziehungen** im Jahre 1875 giltig, verkauft und versendet das **Lotterie-Comtoir** von **August Fröse in Danzig.** (D. 503.)

Eine große Wohnung, 1. Stock Breslauerstraße, ist vom 1. April, auch früher zu vermiethen. Näh. Schützenstraße Nr. 2, 2. Stock.

Pferdestallungen

Königsstr. 19 zu vermiethen.

Closets

in den verschiedensten Arten empfiehlt

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Halbdorfstr. 39

sind Wohnungen von 120—150 Thlr. jährlich zu vermiethen.
Näheres im Geschäftslokale daselbst.

Zwei möblirte Zimmer nebst Entrée, mit oder ohne Stall, sind vom 1. März d. J. zu vermiethen.
Kleine Gerberstraße Nr. 9.

---

3 oder 5 Zimmer nebst Zubehör, 1 Tr., sind gleich oder vom 1. April billig zu vermiethen. Näheres **St. Martin 62** 1 Tr.

Einen erfahrenen **Stellmacher,** der deutsch und polnisch spricht, sucht bei gutem Lohn Dom. **Labiszynek,** Gnesen.

Ein Wirthschafts-Eleve

aus einer gebildeten Familie wird von mir zum 1. April d. J. gesucht.

B. F. Rahm,
Rittergutsbesitzer,
Woynowo bei Bromberg.

Eine gewandte **Putzmacherin,** die auch der Maschine mächtig ist, wird für eine Provinzialstadt unter günstigen Bedingungen verlangt. Gef. Meldungen nimmt die Exped. d. Ztg. unter Nr. 77 entgegen.

Für ein größeres Leder-Kommissionsgeschäft in Berlin wird ein Lehrling, auch ein solcher, der seine Lehrzeit schon anderweitig begonnen, aus guter Fam. mit guten Schulkenntnissen gegen gute monatliche Vergütung gesucht und Meldungen persönlich und schriftlich bei **S. G. Belitzer,** Posen, Breslauerstraße 12—13II., Nachm. v. 4—5 Uhr erbeten. (H 2220a)

Eine tüchtige, in der feinen Küche wohl erfahrene **Köchin** wird zum 1. April gesucht Berlinerstraße Nr. 21, 1 Treppe.

Für eine **auswärtige** Eisenhandlung wird ein **Lehrling** gesucht. Näh. bei **Moritz Aschheim,** Breitestr. 10.

Ein gebildetes junges Mädchen (ev.), die Kinder bis zum 10. Jahre gründlich unterrichten und beaufsichtigen kann, womöglich musikalisch, findet sof. oder zum 1. April Stellung. Um Einsendung der Zeugnisse wird gebeten. Näheres beim Gutsbes. **G. Lichtwald** in Folwark bei Witkowo.

Ein zuverlässiger junge Mann, mit schöner Handschrift, wird sofort zu engagiren gesucht.

Zu melden im Bier-Depo von **C. Bähnisch,**
Breslauerstr. 18.

---

2 Lehrmädchen

werden engagirt von

S. Schott,
Putz- und Confections-Geschäft.

Ein Lehrling

für ein Material-Geschäft in der Provinz kann per 1. April placirt werden. Wo? erfährt man durch die Expedition.

Eine **zuverlässige,** in der Pflege und Wartung kleiner Kinder ganz erfahrene Person wird z. 1. April für Auswärts gesucht. Näheres Königsstr. Nr. 18, 1 Treppe.

Ein tüchtiger **Laufbursche** kann sich im Bureau des Rechtsanwalts **Dockhorn** melden.

Gesucht wird ein geb. j. Mädchen, zur Beaufsichtigung von Kindern, etwas musikalisch erforderlich. Meld. K. 11, Exp. d. Pos. Ztg.

Ein zuverl. Mann mit gut. Zeugnissen kann sof. als Omnibus-Kondukteur eintreten; festes Gehalt 36 Mark, außerdem 9 bis 12 Mark monatlich Nebeneinkünfte.

S. Bernstein, Omnibusbes. in Schwersenz.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft en gros und en detail suche zum 1. April d. J. einen

tüchtigen Verkäufer

mosaischer Konfession.

Driesen, im Februar 1875.

Albert Labus.

Gesucht

ein tüchtiger Lagerdiener für ein Stabeisenwaaren-Geschäft, routinirte Reisende, Korrespondenten und Buchhalter mit schöner Handschrift, gewandte Verkäufer für alle Branchen, namentlich für Modewaaren und Tuchhandlungen, mit der **Konfektion** vertraute junge Leute, sowie Lehrlinge für alle kaufmännischen Branchen durch das Stellen-Vermittelungs-Büreau von **Herm. Zimmermann,** Stettin, Mönchenstraße Nr. 15, 2 Treppen.

Ein anständ. Mädchen guter Familie, welches die Putzmacherei gründlich erlernt, auch als Verkäuferin im Putzgeschäft thätig gewesen, sucht zum 1. April anderw. Stellung; auch hat sie Buchführung erlernt und ist in der Schneiderei erfahren. Adressen unter B. 40 poste rest. **Bromberg** erbeten.

Eine j. Dame w. einige St. des Tag. einer einzelstehenden Dame Gesellsch. zu leisten. Ausk. erth. die Exped. d. Ztg.

Ein Fräulein,

im Maschinennähen und allen weiblichen Handarbeiten geübt, auch in der Milchwirthschaft erfahren, sucht sofort oder 1. April Stellung. Adr. erbitte unter **L. S.** postlagernd Poln. Lissa.

Eine erfahrene musikalische Erzieherin sucht jetzt od. zum 1. April Stellung. Näh. durch Herrn Kantor **Merk** in Posen, Graben 1.

Ein 6 Mon. alter **Hund,** Dogge, dunkelstreifig, mit weißen Zehen, Wolfszehen an den Hinterfüßen, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzuliefern **Mühlenstraße, Dampfmühle.**

Die Direktion des Interimstheaters wird ersucht, das Stück

Die Fremde

oder: Meister Falkner und seine Gesellen womöglich nächsten Sonnabend zu wiederholen.

Mehrere hiesige Bürger.

Freunde der Wissenschaft u. Geselligkeit.

Sonnabend, den 13. d. M. Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Rabbiners Dr. **W. Feilchenfeld** hier:

„Die Natur als Quelle religiöser Erkenntniß."

Eintrittskarten für Mitglieder im Vereinslokal.

Neue Betschule.

Zur Gedenkfeier Moses findet Donnerstag, d. 11. d. M., Nachm. 1½ Uhr ein Vortrag des Herrn Prediger Pleßner statt

Der Vorstand.

Im Anschluß an die Anzeige der Hinterbliebenen des hierselbst nach langen Leiden am 7. Februar verstorbenen Kaufmann **Wolf Salinger** und langjähriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, bedauern auch wir sein Hinscheiden, und dies um so mehr, als der Verblichene nach jeder Richtung hin für das Wohl der Commune besorgt gewesen.

Sein Andenken wird uns stets unvergeßlich bleiben.

Samter, d. 10. Feb. 1875.

Die Stadtverordneten-Versammlung

Heilbronn's Grand-Restauration.

Dominikanerstr. 3.

Täglich Vorstellung und Conzert der Gesellschaft de la Garde.

Heute Abend Extra-Conzert zum Benefiz des Fräulein

Anna Schulz.

Das Repertoir ist durchweg neu, so daß dem geehrten Publikum ein genußreicher Abend bevorsteht.

Hierzu laden ergebenst ein
Anna Schulz. B. Heilbronn.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 11. Februar:
Abonnements-Vorstellung.

Die Großherzogin von Gerolstein.

Komische Oper in 4 Akten von H. Meilhac und L. Halévy. Für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Hopp und Th. Gasmann. Musik von J. Offenbach.

Freitag den 12. Februar:

Benefiz für Herrn Edmund Bernhard.

Tannhäuser,
oder:
Die Keilerei auf der Wartburg.

Zukunftsposse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Carl Binder.

Vom Central-Bahnhof nach der Gr. Gerberstraße.
Lokal-Schwank in 1 Akt von B.

☞ Die Theaterbillets zu dem am Freitag stattfindenden Benefiz können von Mittwoch den 10. Februar in Empfang genommen werden.

Sonntag den 14. Februar:
Zum 1. Male (neu):

Preußens erstes Schwurgericht.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Herrmann Kette.

In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Herrn Thimm: **Mottenburger.** Gesangs-Posse in 7 Bildern von Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: Zum zweiten Male: **Der Dorfbarbier.** Komische Oper in 2 Akten. Hierauf: **Traumbilder-Fantasie** von Lumbye mit lebenden Bildern. **Die Direktion.**

Täglich frische Austern

empfiehlt

F. W. Ahlers.

Engl. u. Holsteiner Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,
Hôtel de Rome.
Wein-Großhandlung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.